

2,00 Euro

AUSGABE 11



HELENE



BUNT + INTERKULTURELL

INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Titelthema	4
Bunt und....	
Portraits	6
Das grüne Gewissen	21
MEMENTO	24
Bemerkenswert-Nennenswert-Bewundernswert	25
Tipps	
Sehenswert	26
Hörensicht	26
Lesenswert	27
Besuchenswert	28
Termine	30
Rat + Tat	31
Treffpunkte	32
FrauenORTE Niedersachsen	34
Frau aus der Bibel	35
Leserinnenbeitrag	35
Kaffeepause	36
Rätsel	



Ich bin an Ihrer Seite

She Alms

**ABSCHIED
BESTATTUNGEN**

www.abschied-und-bestattung.de

Eversener Str. 9
27308 Kirchlinteln
Tel. 04230-942133

IMPRESSUM

Herausgeberin
Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Rotenburg (Wümme)
Brigitte Borchers

Redaktion
Brigitte Borchers, Wibke Woyke, Frauke Steinmüller,
Gisela Weiß-Jäger

Redaktionelle Mitarbeit
Alle Autorinnen der zugesandten Beiträge.

Die mit Namen gekennzeichneten Texte
stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.
Eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt.
Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und
ggf. Kürzung derselben vor.

Ausgabe: November 2016 (11. HELENE seit 2012)

Auflage: 500

Anzeigen über Brigitte Borchers

Fotos: Wibke Woyke, Brigitte Borchers, Larissa Scheermann,
sowie private Fotos der interviewten Frauen und Pressefotos

Illustration Seite 3: Birgit Lemmermann

Satz & Layout: FreshColor, Rotenburg

Druck: Druck & Medien Kontor
Fahlbusch + Hamelberg GmbH

Kontakt
Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Rotenburg (Wümme)
Brigitte Borchers
Große Straße 1, 27356 Rotenburg
Tel: 0 42 61 / 71-222
E-Mail: helene@rotenburg-wuemme.de

Ausgabestellen:

Informationsbüro der Stadt Rotenburg (W.),
Große Straße 1, Rathaus

Stadtbibliothek, Kantor-Helmke-Haus,
Am Kirchhof 10, Rotenburg (Wümme) Bahnhofskiosk

Buchhandlung Müller, C. Mansfeld

Buch & Aktuelles, Astrid Schloo

Café Haake-Meyer

Fashion-Tree

Buchhandlung Froben, Sottrum

Munke und Struckmeier, Bahnhofstr. 12, Zeven

u.a.

**Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe der HELENE: 15.02.2017**

Liebe Frauen,

die HELENE ist fertig geworden, hurra! Vielen Dank für das geduldige Warten!

Sie ist dicker als sonst und trotzdem fehlen ein paar Rubriken: Das vergleichende Mailinterview musste zusätzlichen Portraits weichen, für „Hokuspokus“ fehlte uns die zündende Idee und „Durch den Magen“ haben wir einfach mal weggelassen (bzw. ersetzt durch den Termin „Elisen backen mit der HELENE“, s. Seite 30). Dafür haben wir aus aktuellem Anlass die neue Rubrik „Memento“ eingeführt, in der wir an bedeutende Frauen erinnern, die kürzlich von uns gegangen sind.

Auch in der Redaktion hat sich etwas geändert: Indra Sahlin hat ihren Lebensschwerpunkt wieder mehr nach Schweden verlegt und Britta Riebesehl hat einen neuen Arbeitsplatz, beide haben keine Zeit mehr für die redaktionelle Mitarbeit. Dafür hat aber Wibke Woyke, allen bekannt aus der früheren Rotenburger Rundschau und der Neuen Presse, diese HELENE tatkräftig unterstützt. Und die Rotenburger Malerin Larissa Scheermann wird in Zukunft Redaktionsmitglied sein.

Wir freuen uns sehr, wenn auch noch die eine oder andere Frau aus Rotenburg Zeit und Lust hat, in der HELENE-Redaktion mitzumachen.

Jetzt aber erstmal viel Freude beim Lesen!

Herzliche Grüße

Die HELENE-Redaktion



BUNT UND INTERKULTURELL

Das Thema Integration ist zur Zeit überall präsent. In den letzten zwei Jahren sind so viele Menschen aus anderen Ländern zu uns gekommen wie seit fünfundzwanzig Jahren nicht mehr. Geflohen aus Krisen- und Kriegsgebieten, vor Verfolgung und aus Not und Armut. Nach Rotenburg kamen zunächst in der großen Mehrzahl Männer, seit Anfang dieses Jahres auch Familien und manchmal einzelne Frauen. Rotenburg hat all diese Menschen gut aufgenommen - so wie schon vorher viele andere. Also stellten wir dieses Heft unter das Thema Integration und Vielfalt und nannten es „Bunt und interkulturell“.

Deutschland war schon immer ein Einwanderungsland und die Menschen würdig aufzunehmen und gut zu integrieren ist schon lange unser aller Gemeinschaftsaufgabe. Anfang der neunziger Jahre hatte es schon einmal eine ähnlich große Zuwanderungswelle gegeben. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion kamen die sogenannten Aussiedler und Aussiedlerinnen und viele Menschen flohen vor dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien. Davor waren es Geflüchtete aus Afghanistan

und dem Libanon und Vietnam, die hier eine neue Heimat suchten. Bis Mitte der siebziger Jahre waren durch Anwerbungen Millionen Frauen und Männer aus Italien, Spanien, Portugal, Griechenland und der Türkei eingewandert, um in der Bundesrepublik zu arbeiten. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs waren durch Flucht und Vertreibung mehr als zehn Millionen Menschen aus den Ostgebieten gekommen. Und während der vierzig Jahre des Bestehens der DDR waren über drei Millionen Menschen von dort in die BRD geflohen.

Die Stadtstatistik sagt aus, dass in Rotenburg 7,7 Prozent Menschen mit anderer Staatsangehörigkeit leben. Von den insgesamt 23.524 Einwohnerinnen und Einwohnern sind 1821 irgendwann aus dem Ausland zu uns gekommen, 825 davon sind Frauen (Stand: 31.10.2016).

Vielleicht erinnern Sie sich an das Buch „ANGEKOMMEN“, das ich als Frauenbeauftragte vor dreizehn Jahren herausgegeben habe. Britta Riebeschl hatte fünfzehn Frauen mit Zuwanderungsgeschichte befragt, wie sie nach Rotenburg gekommen waren und wie es

ihnen hier ergangen ist. Gemeinsam mit dem Diakonischen Werk haben wir damals zusätzlich eine Wanderausstellung dazu produziert, die an verschiedenen Orten in Niedersachsen gezeigt wurde. Brittas und meine Zusammenarbeit an dem Buch war die Grundlage für unsere gemeinsame HELENE-Redaktion und Barbara Doppler, die damals das Layout von „ANGEKOMMEN“ gemacht hatte, sorgt auch heute für das Outfit der HELENE. Leider ist das schöne kleine Buch schon seit langem vergriffen. Es kann aber auf der Website der Stadt als PDF abgerufen werden.

Wir wollten damals auf die Erfahrungen und Leistungen der Frauen verweisen, die sich mit Tatkraft und Energie ein neues Leben hier aufbauten, die Sprache lernten, Berufsausbildungen machten oder ihre Familien unterstützten. Und wir haben damals schon erfahren, dass sich viele RotenburgerInnen dafür interessierten, wie es den eingewanderten Frauen ging, und sie dabei unterstützen wollten hier gut anzukommen. Das ist auch jetzt so. Es gibt viele Institutionen, Initiativen und Einzelpersonen, die die Vielfalt in unserer Gesellschaft schätzen und sich für ein gutes Miteinander einsetzen.

Seit mehr als fünfundzwanzig Jahren engagieren sich mehrheitlich Frauen im Rotenburger Ökumenischen Arbeitskreis Asyl, angesiedelt bei der vor etwa dreißig Jahren eingerichteten Stelle für Flüchtlings- und Ausländerberatung des Diakonischen Werkes. Seit über 20 Jahren gibt es den Arbeitskreis Integration, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Rotenburger Institutionen, die mit Integration zu tun haben. Aus diesem Arbeitskreis und aus den Gremien des vor über zehn Jahren gegründeten Rotenburger Präventionsrates sind viele gute integrative Projekte entstanden. Unter anderem die Arbeitsplätze der zwei sozialpädagogischen Fachkräfte (Streetworker) für jugendliche Mädchen und Jungen, die das Offene Sportprojekt und den Fitnessraum aufgebaut haben.

Es gibt viele Sprach- und Integrationskurse und Alphabetisierungskurse der VHS, Schulungen zu Integrationslots*innen und Asylbegleiter*innen, Sprachförderkräfte in den KiTas, einen super internationalen Kinderchor in der Kantor-Helmke-Schule, das Café International im Gemeindehaus, das Interkulturelle Frauencafé im Jugendzentrum, Treffpunkte bei SIMBAV und im Mehrgene-



rationenhaus Waffensen, eine Fitnessgruppe, Fahrradkurse und viele, viele ehrenamtlich unterstützende Frauen und Männer. Und außerdem gute Beratungsstellen und engagierte – übrigens hauptsächlich weibliche - Fachkräfte in den Gemeinschaftsunterkünften.

Dennoch war und ist es schwer für Frauen, die aus dem Ausland hierher kommen, hier Fuß zu fassen, Anerkennung und Verständnis zu finden, sich ein neues Leben aufzubauen. Am schwersten sicherlich für geflüchtete Frauen. Wir wissen aus Untersuchungen, dass sehr viele der geflüchteten Frauen vor oder während der Flucht Gewalt erlitten haben. Es gilt, sie vor weiterer Gewalt zu schützen und ihnen für die Verarbeitung ihrer Erfahrungen Hilfe anzubieten. Zu ihrem Schutz wurden Mindeststandards für die Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften erlassen und Schutzwohnungen zur Verfügung gestellt. Es

wurden Konzepte für den Umgang mit geflüchteten Frauen erarbeitet und Gelder für Übersetzungsleistungen „Worte helfen Frauen“ bereit gestellt und es wird immer wieder verdeutlicht, dass Gleichberechtigung ein zentrales Thema in dieser Gesellschaft ist. All dies ist nötig und es muss noch viel mehr geschehen, um den Frauen hier einen würdigen und sicheren Platz zu geben.

Nach den sexualisierten Übergriffen in der Neujahrsnacht in Köln begann die Stimmung im Land zu kippen. Es war und ist seither enorm wichtig, deutlich zu machen, dass die Ereignisse nicht missbraucht werden dürfen, um fremdenfeindliche Argumentationen zu befördern. Es gehört zum Selbstverständnis des Feminismus, sich gegen jede Form von Diskriminierung einzusetzen. Feministinnen haben sich daher nicht nur gegen die sexualisierten Übergriffe sondern auch klar gegen

rassistische Reaktionen auf Köln positioniert. Und ich freue mich, dass die Stadt Rotenburg die ‘Hannoversche Erklärung’ (s. S. 13) unterzeichnet und damit ein klares Statement gegen Fremdenfeindlichkeit und für Vielfalt und Gleichberechtigung abgegeben hat.

Freuen Sie sich auf ein Heft, in dem wir uns mit Interkulturalität beschäftigen und lesen Sie, wie vielfältig, „bunt und interkulturell“, die Frauen sind, die in Rotenburg leben und wirken - aus vielen Gegenden der Welt und aus Rotenburg!

Brigitte Borchers

Ein in anderer Hinsicht integratives Projekt sorgt in diesem Heft für Bebilderung:



Bewohnerinnen und Bewohner der Rotenburger Werke und viele andere Menschen haben in einem Projekt unter künstlerischer Leitung von Sieglinde Mix, Jobst Deventer und Doris Adams-Wollschläger für den Platz vor dem Verwaltungsgebäude der Werke einen Kreis mit bunten Keramikstelen geschaffen – lauter bunte Typen, Königinnen, Könige, Fabelwesen – wir finden sie so schön und fröhlich, dass wir sie ins Heft gestreut haben...

„ZUFRIEDEN SEIN MIT DEM, WAS MAN HAT“

Bich Luc und Anh Tran

Zwei Frauen aus Vietnam leben seit mehr als drei Jahrzehnten in Rotenburg

Selbstgebackener Kuchen, eine Tasse Kaffee oder Tee – die Atmosphäre ist entspannt beim wöchentlichen Frauencafé in Rotenburg. Wer Zeit und Lust hat, schaut vorbei und tauscht sich mit anderen über verschiedenste Themen des Lebens aus. Frauen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft sind mit dabei. Zwei von ihnen sind Bich Luc und Anh Tran, die vor mehr als 35 Jahren aus der Sozialistischen Republik Vietnam nach Deutschland kamen.

Als die 1935 geborene Bich Luc den Raum betritt, wird sie herzlich von den anderen Frauen begrüßt. Ihre Schwägerin Anh Tran kommt an diesem Tag etwas später in die Café-Runde. Beide verbindet ihr gemeinsamer Lebensweg, der sie aus Südostasien mit ihren Familien nach Deutschland und letztendlich nach Rotenburg führte. Die Zwei fühlen sich wohl an der Wümme, können sich aber noch gut an ihre Heimat erinnern. Anh Tran stammt aus My Tho, der Provinzhauptstadt der Provinz Tien Giang im Mekong-Delta im Süden Vietnams. Dort erblickte sie 1952 das Licht der Welt. Nicht weit entfernt von My Tho befindet sich Ho-Chi-Minh-Stadt, das wirtschaftliche Zentrum und mit rund acht Millionen Menschen die größte Stadt Vietnams (die Hauptstadt ist allerdings Hanoi). In dem Küstenstaat leben laut Statistik des Auswärtigen Amtes aktuell rund 90 Millionen Einwohner.

Anh Trans Vater, der aus China stammt, verdiente den Lebensunterhalt als Kaufmann für Lebensmittel. Er hatte nicht nur Anh, sondern weitere Kinder zu versorgen. „Ich habe eine Schwester und zwei Brüder“, berichtet Anh Tran. Einer ihrer Brüder sei jedoch leider bereits verstorben. „Der andere lebt jetzt in Amerika. Und meine Schwester wohnte früher wie ich in Deutschland, sie ist aber inzwischen in die Schweiz gezogen“, erklärt sie und fügt mit einem Lächeln hinzu: „Wir sind also auf der ganzen Welt verstreut.“

In My Tho wuchs Anh Tran auf, ging dort zur Schule und wohnte weiter in der Stadt. Bis aus politischen Gründen die Entscheidung gefallen sei, das Land zu verlassen. So folgte 1980 der lange Weg ins ferne und fremde Deutschland. Auch für Bich Luc. Sie wuchs in Ben Tre auf, ebenfalls im Süden des Landes in der Region

Anh Tran



Mekong-Delta gelegen, zwei Autostunden von Ho-Chi-Minh-Stadt und nicht weit entfernt von My Tho. Ben Tre war eine der Städte, die enorm unter den Zerstörungen des Vietnam-Krieges zu leiden hatten. Die gleichnamige Provinz zeichnet sich heutzutage durch tropische Flora und eine typische Wasserlandschaft mit unzähligen schmalen Kanälen aus.

Nach der Ankunft in Deutschland wurden die Familien in Friedland aufgenommen, dann ging es für sie weiter nach Norddeich. „Wir mussten erst einmal die Sprache lernen“, erzählen die beiden zierlichen und freundlichen Frauen. War das schwer? „Oh ja, sehr“, berichtet Anh Tran von den Anfangsproblemen. Nicht nur in festen Kursen mit vielen Unterrichtsstunden wurde Deutsch gelernt, sondern natürlich darüber hinaus im Alltag. „Immer ein Satz mehr, Stück für Stück, jeden Tag“, so Anh Tran. Neben der sprachlichen Neuerung gab es noch eine andere: das Essen. „Grünkohl und Kartoffeln“, lächelt Anh Tran verschmitzt und Bich Luc nickt. Beide haben sich zwar längst

an die Umstellung gewöhnt, heutzutage finden sie aber in vielen Supermärkten und speziellen Geschäften – etwa in Hamburg – auch Lebensmittel, die sie aus ihrer Heimat kennen und schätzen. Gewöhnt haben sich die Frauen mittlerweile ebenfalls ans hiesige Klima mit seinen vier Jahreszeiten – anders als im subtropisch bis tropischen Vietnam mit dem Wechsel aus Regen- und Trockenzeit.

Der Lebensweg der zwei Frauen teilte sich in Deutschland zu Beginn für eine kurze Zeit. Anh Tran verschlug es nach Paderborn, dort absolvierte sie ein Praktikum in einem Krankenhaus. Und weil in Rotenburg bereits Verwandtschaft lebte, zog sie anschließend an die Wümme, arbeitete als Kellnerin. Bich Luc war von Norddeich aus ebenfalls nach Rotenburg gekommen. In Vietnam war sie beruflich als Lehrerin tätig. In Rotenburg arbeitete sie viele Jahre als Näherin. Vielen dürfte sie außerdem bekannt sein, weil sie an der Volkshochschule ihr Wissen weitergab – nämlich in dem Kampf- und Bewegungssport Tai-Chi. Auch

Anh Tran brachte bislang schon in diversen Kursen den Teilnehmer an der VHS etwas bei: die Kunst des Origami, eine besondere Art des Papierfaltens. So wie in deutschen Schulen schon früh gebastelt werde, so habe sie bereits in jungen Jahren begonnen, Origami zu lernen. Stück für Stück brachte sie diese Kunst dann zur Perfektion.

Mehr als drei Jahrzehnte ist die Ankunft in der Wümmestadt nun her. Anh Tran und Bich Luc sind nur zwei der Vietnamesinnen und Vietnamesen, die den Weg nach Deutschland wählten. Laut Ausländerzentralregister (AZR) lebten im Jahr 2015 rund 87.000 von ihnen in der Bundesrepublik – eine im Vergleich zu anderen Nationalitäten zahlenmäßig kleinere Zuwanderergruppe (dazu kommen noch eingebürgerte frühere vietnamesische Staatsangehörige sowie eine nicht genau bekannte Zahl derer, die sich illegal in Deutschland aufhalten). „Wir haben schnell Kontakt zur Bevölkerung bekommen“, erinnert sich Anh Tran an die Anfangsjahre. Auch eine Familie sei den Neuangekommenen vor Ort zur Unterstützung an die Seite gestellt worden. „Das hat sehr geholfen.“ Heute schätzt Anh Tran auch die wöchentlichen Treffen des Frauencafés. Ein Angebot, auf das sie durch einen Blick in das Programm der Volkshochschule aufmerksam geworden sei. „Wir sind wirklich eine schöne Runde“, lobt sie. Mittlerweile ist sie seit etwa drei Jahren mit dabei, ihre Schwägerin kam vor rund 2,5 Jahren dazu.

Kontakt zu Freunden und Verwandten in Vietnam gibt es übrigens immer noch, übers Telefon und Internet. Vermissen die Zwei ihre Heimat? „Anfangs sehr, aber das Heimweh ist heute natürlich kleiner geworden“, sagt Anh Tran. Zwischendurch gab es auch Besuche in Vietnam. „Vielleicht würde ich meine Heimat mehr vermissen, wenn ich öfters hinfliegen könnte und alles ständig wiedersehe. Aber die Flugtickets sind sehr teuer. Und man soll zufrieden sein, mit dem, was man hat.“ Das



Bich Luc

politische Geschehen in ihrer Heimat hat Anh Tran nicht mehr so sehr im Blick. Über Vieles liest sie im Internet, aber Politik gehört dabei nicht zu ihren Favoriten. Sehr wohl beibehalten haben die Frauen im Familienkreis aber ihre besonderen Festtage, etwa Neujahr, das in Vietnam nicht wie in Deutschland am 1. Januar gefeiert wird, sondern erst später – in diesem Jahr war es im Februar.

Anh Tran schätzt an Rotenburg die beschauliche Größe, die Natur, in der sie gern spazieren geht, und natürlich die vielen Bekannten, die sie mittlerweile hier hat. „Rotenburg ist meine zweite Heimat geworden“, erzählt sie. Wieder

wegzuziehen ist keine Option. Für Bich Luc ebenso wenig, denn auch sie fühlt sich an der Wümme wohl. Gern erinnert sie sich an die vielen Ausflüge zum Schwimmen im Ronolulu, heute sei das aus gesundheitlichen Gründen aber nicht mehr möglich. Auch die VHS-Kurse kann Bich Luc daher nicht mehr geben. Das Frauencafé lässt sie sich jedoch nicht entgehen. Und so wird sie wohl ebenso wie ihre Schwägerin auch beim nächsten Treffen wieder herzlich aufgenommen.

Text und Fotos: Wibke Woyke

DAS INTERKULTURELLE FRAUENCAFÉ

Jeden Mittwochvormittag zwischen halb zehn und elf - meistens aber viel länger - findet im Rotenburger Jugendzentrum in der Bergstraße 20 das Interkulturelle Frauencafé statt. Nur während der Schulferien ist Pause. Veranstaltet wird es schon seit vielen Jahren vom Gleichstellungsbüro in Zusammenarbeit mit der VHS. Die Treffen werden geleitet von Terezija Sappert-Böhhk. Jedes Mal steht das Café unter einem bestimmten Thema, das gemeinsam besprochen wird. Oder eine der Frauen bietet etwas aus ihrem Interessengebiet an.

Frauen, die aus den unterschiedlichsten Gründen aus einem anderen Land nach Rotenburg gekommen sind, hier schon lange wohnen oder gerade erst Asyl suchen, sowie alteingesessene Rotenburgerinnen finden hier Gesprächspartnerinnen und vor allem: Interesse und Zuwendung. Das Ziel ist, über Sprachgrenzen hinaus Kontakt, Verständnis und Freundschaft zu ermöglichen. Und Rotenburg zu einem Zuhause zu machen. Jede Frau ist herzlich willkommen!



„Ich habe meinen Weg selbst gesucht und gefunden“

Natalie Müller

Vor 18 Jahren kam sie mit ihrer Familie aus Kasachstan nach Deutschland

Die Heimat, in der man geboren ist, verlassen und in einem anderen Land neu anfangen - ein schwerer Schritt und für viele kaum vorstellbar. Trotzdem haben Natalie Müller und ihre Familie ganz bewusst diesen Weg gewählt. Vor 18 Jahren ließen sie Kasachstan hinter sich und kamen nach Deutschland. Zunächst verschlug es sie in den Osten der Bundesrepublik, dann schließlich nach Rotenburg. Die Wümmestadt hat Natalie Müller längst ins Herz geschlossen. „Die Größe der Stadt, die Menschen, die Umgebung: Es passte einfach von Anfang an“, erklärt sie. Mit jedem Jahr fühlt sie sich mittlerweile weniger an Kasachstan gebunden.

1941 war es, als Natalie Müllers russland-deutsche Vorfahren (mütter- und väterlicherseits) von der Wolga nach Kasachstan verschleppt wurden. „In ein Land, zu dem sie keinerlei Bezug hatten“, beschreibt Natalie Müller. Ihre Großmutter hatte stets Sehnsucht nach der Heimat - doch eine Rückkehr war aus politischen Gründen nicht möglich. Und so blieb die Familie in Kasachstan, wo Natalie Müller ebenso geboren wurde wie ihre Eltern. In einem Ort im Norden des Landes wuchs sie auf, besuchte zehn Jahre die Schule und studierte im Anschluss Geschichte und Pädagogik. „Ich bin immer gern zur Schule gegangen und habe gern gelernt. Ich lerne bis heute mein ganzes Leben lang“, er-

klärt sie. So ist es nicht verwunderlich, dass die junge Frau damals ein Ziel hatte: Lehrerin zu werden. Nach dem Studium in Kustanaj kehrte sie mit viel Energie als Lehrkraft an ihre alte Schule zurück. Und sie war froh, in ihrer Heimatstadt wieder angekommen zu sein. „Es war gerade die Zeit, als die Sowjetunion zerfiel. Niemand wusste genau, was passierte. Da fühlte ich mich zu Hause sicher und geborgen.“

Sechs Jahre arbeitete Natalie Müller an der Schule, war zuletzt stellvertretende Schulleiterin. Ein Job, den sie mit Herzblut ausfüllte - und doch war sie die Erste in der Familie, die den Wunsch hatte, nach Deutschland zu gehen. Zum einen zeichnete sich ab, dass die mit „Wiedergeburt“ betitelte Bewegung, die sich für die deutsche Minderheit in der Sowjetunion einsetzte, keinen Erfolg haben würde mit ihrem Ziel, die Vertriebenen an die Wolga zurückkehren und eine eigene Republik entstehen zu lassen. Zum anderen, berichtet Natalie Müller, habe sich die Stimmung im Land negativ verändert. „Kasachstan den Kasachen“ und ähnlich nationalistische Sprüche seien immer wieder zu hören gewesen. So bot eine Vereinbarung zwischen Michail Gorbatschow und Deutschland eine Perspektive für die Familie. Wurde man nach Antragstellung als vertriebene Person anerkannt, so war der Weg frei in die Bundesrepublik.

Viele nutzten diese Chance. So viele, dass bald eine jährliche Einreise-Quote eingeführt wurde. Daher musste Natalie Müller mit ihrer Familie vier Jahre warten. Zudem hatten sie Nachweise zu erbringen, die ihre Ausreise rechtfertigten - etwa die eingetragene Nationalität im Pass sowie außerdem deutsche Sprachkenntnisse und das Auskennen mit deutschen Sitten und Gebräuchen. Bei einem Termin im Konsulat erfolgte der Test, den nicht alle Antragstellenden schafften. An diesen Tag erinnert sich Natalie Müller noch gut, wartete sie doch stundenlang, bis spät in den Abend, bevor die Prüfung endlich begann. „Keine Toilette, nichts zu essen, nur warten“, berichtet sie. Und als sie während des Tests dann gefragt wurde, warum sie nach Deutschland möchte, konnte sie die Fragesteller mit einer flüssigen Antwort in mehreren Sätzen beeindrucken - denn die hatte sie sich tatsächlich Tage zuvor schon in einem Traum zurechtlegen können. „Im Schlaf also“, lächelt Natalie Müller.

Der Test war bestanden und für die Familie ging es gemeinsam nach Deutschland. Ein Abschied aus Kasachstan, der besonders den Eltern schwer fiel. Und auch Natalie Müller selbst musste vieles aufgeben, etwa die Arbeit als Lehrerin, die ihr eine Menge bedeutete. Anerkannt wurde ihr Studium in Deutschland nämlich nicht. Von den zehn

Semestern wurden vier dahingehend gewertet, dass Natalie Müller den Abiturstatus zugesprochen bekam - immerhin, aber der Studienabschluss zählte nicht. Nur einer der Stolpersteine beim Neustart. „Es klappte wirklich nicht alles“, erinnert sich Natalie Müller, die mitsamt Familie einem Wohnheim in der Nähe von Leipzig zugewiesen worden war. Unterschwellige Ausländerfeindlichkeit habe es bereits damals gegeben, bedauert sie.

Die Familie fühlte sich unwohl. Doch das deutsche System sah einen Wohnortwechsel in den ersten drei Jahren nicht vor - es sei denn auf eigenes finanzielles Risiko. Über eine Bekannte war die Familie auf Rotenburg aufmerksam geworden. Um den Umzug zu ermöglichen, musste Arbeit vor Ort her. Natalie Müllers Mutter und ihr Bruder fanden als erste Beschäftigung und gingen voran. Nach und nach folgten die Angehörigen an die Wümme, sobald sie ebenfalls einen Job gefunden hatten. Natalie Müller arbeitete als Reinigungskraft im Krankenhaus, hatte später einen Mini-Job in einer Apotheke. Und sie schrieb Bewerbungen. „Die wurden aber alle abgelehnt, auch die für Ausbildungsplätze“, erzählt sie. „Da war ich manchmal richtig verzweifelt.“ Doch dann saß sie bei Herbert Neumann vom Diakonischen Werk in einer Beratung - und der riet ihr: „Du musst wieder studieren.“ Tatsächlich ließ sich Natalie Müller darauf ein, erhielt schnell einen Platz an der Hochschule in Bremen, heiratete zwischendurch und absolvierte das Studium der

Sozialpädagogik und Sozialarbeit innerhalb von nur dreieinhalb Jahren - eine Punktlandung, denn als sie das Diplom in der Tasche hatte, kam ihre Tochter zur Welt.

Als Honorarkraft hatte Natalie Müller schon in der Suchtberatung gearbeitet, das Anerkennungsjahr absolvierte sie dann schließlich bei Herbert Neumann. Ihre Sprachkenntnisse kamen ihr bei der Aussiedlerberatung natürlich zugute. Zudem konnte sie sich bedingt durch ihren eigenen Lebensweg gut hineinversetzen in diejenigen, die ebenfalls aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen waren. „Ich weiß, was viele durchmachen mussten und wie es ist, anfangs die Sprache und die Regeln nicht genau zu kennen“, erklärt sie. Doch nicht nur Hilfestellung gab sie, sondern ermutigte stets auch zur Selbsthilfe. „Ich habe immer versucht, Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, Schritte eigenständig zu machen. Genau diese Erfolgsmomente sind nämlich sehr wertvoll, wenn man zu sich selbst sagen kann: „Das habe ich allein geschafft“. Ihre eigene Situation sei jedoch nicht vergleichbar mit der der aktuell ankommenden Flüchtlinge. „Diese Menschen fliehen vor dem Krieg, kommen vielfach in kleinen Booten über das Meer, das ist grausam. Meine Familie und ich sind dagegen ganz bewusst ausgereist. Das ist etwas ganz anderes.“

Heute ist die 46-jährige Natalie Müller in der evangelischen Lebensberatungsstelle tätig und kümmert sich um Schwangeren- und

Konfliktberatung ebenso wie um entwicklungspsychologische Beratung für Familien mit Kindern unter drei Jahren sowie um sexualpädagogische Prävention. Darüber hinaus hat sie seit Januar Aufgaben als Gleichstellungsbeauftragte im Kirchenkreis. Und wie gefällt ihr Rotenburg als Stadt? „Auch wenn ich Rotenburg nicht als meine Heimat bezeichne, fühle ich mich hier sehr wohl.“ Von Beginn an erlebte sie die Menschen vor Ort als überaus hilfsbereit. „Das hat mich nach meiner Ankunft gleich beeindruckt, wie freundlich man mir begegnete. Fremde Menschen haben mich auf der Straße angelächelt. Ab diesem Zeitpunkt fühlte ich mich in Deutschland wirklich angekommen.“

Natalie Müllers Eltern denken noch oft an ihre Heimat zurück, waren aber nie wieder dort. Kontakt zu Freunden und Bekannten besteht dennoch weiter, auch die politische Lage vor Ort wird verfolgt. „Ich bin noch einmal in meine Heimatstadt gereist, vor 14 Jahren“, berichtet sie. Ein Aufenthalt, der ihr geholfen habe. „Ich habe gesehen, dass das Leben dort ohne mich weitergegangen ist.“ So wie ihr eigenes Leben nun in Rotenburg verankert ist. „Ich habe meinen Weg gesucht und gefunden. Alles, was ich habe, habe ich aus eigener Kraft erreicht.“ Was wäre gewesen, wenn.... - diesen Satz denkt Natalie Müller nicht zu Ende. „Ich bin bodenständig und zufrieden, wie alles ist.“

Text und Fotos: Wibke Woyke

Interessante Webseiten zum Titelthema

Terre des Femmes: www.frauenrechte.de

Bremer Frauenseiten: www.frauenseiten.bremen.de

Dachverband der Migrantinnenorganisationen: www.damigra.de

Kargah e. V., Verein für interkulturelle Kommunikation, Migrations- und Flüchtlingsarbeit, Hannover: www.kargah.de

Uno-Flüchtlingshilfe: www.uno-fluechtlingshilfe.de
(www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlinge/fluechtlingsschutz/fluechtlingsfrauen.html)

Deutscher Frauenrat: www.frauenrat.de (https://www.frauenrat.de/fileadmin/user_upload/infopool/informationen/dateien/2015-4/Frauen_auf_der_Flucht-29Sep15_final.pdf)

www.frauenseitenbremen.de

kleinerdrei.org

Bremer Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF): www.frauen.bremen.de

Vernetzungsstelle für Gleichberechtigung: www.vernetzungsstelle.de

Londoner Magazin muslimischer Frauen "One of my kind". <http://oomk.net>

online-magazin von Migrantinnen für alle: www.migrazine.at

Zu Besuch in der Ayasofya-Moschee in Rotenburg



Brigitte Borchers, Selma Emine Kuşlu, Mevlüde Kılıç, Havva Göç.

Es ist heiß an diesem 16. Juni in Rotenburg. Ich bin mit den Frauen der Moscheegemeinde in der Ayasofya-Moschee verabredet. Obwohl ich schon so lange in Rotenburg arbeite und auch ein paar Frauen der Moscheegemeinde schon lange kenne, bin ich noch nie in diesem Gebäude gewesen. Ein wenig unsicher bin ich doch, als ich mein Fahrrad im Hof anschließe. Selma macht mir auf, sechs Frauen stehen in der Tür und freuen sich, dass ich gekommen bin. Ich werde hereingebeten, lasse meine Schuhe unten stehen und gehe mit ihnen nach oben in den Gebetsraum des Moscheegebäudes. Es ist Ramadan und die Frauen erklären mir bedauernd, dass sie mir nichts zu trinken oder essen anbieten können. Wir setzen uns auf den Teppichboden und ich bekomme ein dünnes Tuch, um es mir um den Kopf zu legen. Das erwarten sie von mir. Fest umbinden, um die Haare darunter zu halten, muss ich es nicht, aber auch so wird mir im Laufe unseres Gesprächs mächtig warm unter dem Tuch. Die Frauen lachen, als ich sie irgendwann frage, ob sie nicht schwitzen mit Kopftuch. Daran gewöhnt man sich, ich merke es gar nicht mehr, sagt Selma.

Sie erklären mir die Moschee. Wir sind im Gebetsraum, der auch als Versammlungsraum

und Raum zum Feiern dient. Zum Beispiel für das Fastenfest am Ende des Ramadan. Unten gibt es Gemeinschaftsräume und eine Küche. In zwei Räumen wird Koranunterricht erteilt und dort ist auch der „Kindergarten“.

Es gibt nämlich eine selbstorganisierte Kinderbetreuung in der Moschee. Kinder von drei bis sechs Jahren werden einmal die Woche vormittags zwei Stunden von Havva Göç, der Schwiegertochter des Vorsitzenden, betreut.

Die Frauen, die sich eingefunden haben, um mit mir zu sprechen, haben vielfältige Aufgaben in der Moscheegemeinde:

Seher Erkoç gibt Koran-Unterricht auf arabisch für Mädchen. Der Koran wird arabisch gelesen und ins Türkische übersetzt. Es kommen immer bis zu 20 Mädchen. Andere Frauen aus der Gemeinde helfen Seher Erkoç dabei. Sie hat gelernt, Koran zu unterrichten, ist aber keine ausgebildete Pädagogin.

Auch Frau Suskan hat den Koran studiert und macht für Frauen und Kinder die Erwachsenenbildung in der Moschee.

Sümeyye Kiliç ist verantwortlich für die Organisation und den Islam-Unterricht auf Deutsch. Kübra Özgürbyz hilft ihr dabei.

Yasemin Kiliç unternimmt viel mit jugendlichen Mädchen, sie beantwortet Fragen zum

Islam, berät sie.

Mevlûde Kiliç schließlich ist die Vorsitzende des Frauenrates der Moscheegemeinde.

Und dann ist da noch Emine Kuşlu – Selma – sie schlägt für die Moscheefrauen die Brücke für alle deutschsprachigen Angelegenheiten. Selma ist examinierte Pflegekraft und spricht fließend Deutsch. Wie ihre Muttersprache. Und jetzt frage ich sie endlich einmal, warum sie eigentlich von denen, die sie kennen, Selma genannt wird – auch ich nenne sie seit Jahren so – obwohl sie doch Emine heißt. Selmas Geschichte dazu ist einfach und wohl exemplarisch für die Zeit der „Gastarbeitermigration“: Für den Umzug nach Deutschland mussten damals Pässe ausgestellt werden. Die hat ihr Vater beantragt. Der zuständige Sachbearbeiter, der alle Pässe für die Familie bearbeitete, wusste aber dann, als der Vater gegangen war, ihren Namen nicht mehr. Weil es eilte und er niemanden erreichen konnte, hat er einfach kurzentschlossen „Emine“ eingetragen. Sie ist also als Emine hier behördlich registriert worden, aber sie hieß – und heißt noch – eigentlich Selma! Es wäre zu umständlich und zu teuer gewesen, das später zu ändern und so lebt sie hier mit dem „falschen“ offiziellen Namen, der ihr zufällig verliehen wurde als sie 6 Jahre alt war.

Ein- bis zweimal im Monat treffen sich die Frauen in der Moschee.

Bis zu 80% der türkischen Frauen in Rotenburg nehmen an den Veranstaltungen teil. Die Frauen seien viel aktiver als die Männer, organisierter und geübter im Pflegen der Sozialkontakte, sagen die fünf Frauen, mit denen ich zusammensitze. Am schönsten zeige sich das beim Ramadanfest und beim Opferfest. Da kochen die Frauen – und das können sie, das weiß ich von verschiedenen Gelegenheiten, z. B. dem Kulturbankett, bei dem ich das Glück hatte, am Tisch der Moscheegemeinde zu sitzen. Das Geld, das bei diesen großen Festen eingenommen wird, schickt die Moscheegemeinde nach Somalia, „damit auch dort gutes Essen auf die Tische kommt“.

Einmal monatlich backen die Frauen Pizza „Lahmacun“ für die ganze Gemeinschaft der Moscheegemeinde. Das eingenommene Geld kommt den Frauen zugute, sie verwenden es seit neuestem für die neuen Räume im ehemaligen Studio Hoffmann.

Das ist das Stichwort, denn beim Kulturbankett hatte mir der Vorsitzende, Herr Göç, davon erzählt, dass die Gemeinde das Haus gekauft habe, dass die Frauen den großen Raum dort nutzen könnten und dass sie dort jetzt alles für die Frauen renovieren. Ich frage, ob wir da nicht noch vorbeigehen könnten und so gehen wir zum Abschluss ein paar Häuser weiter zum ehemaligen Studio Hoffmann in der Fuhrenstraße.



Selma Emine Kuşlu, Mevlüde Kılıç, Havva Göç, Seher Erkoç.

Die Moscheegemeinde hat das Haus von Baharieh Hoffmann gekauft und nun wird kräftig umgebaut und renoviert. Das obere Stockwerk ist vermietet worden und der große Raum unten – das ehemalige Studio und noch früher die Turnhalle – ist für die Aktivitäten der Frauen der Moscheegemeinde gedacht. Sie freuen sich sehr darauf ihn einzurichten. Die Frauen können bestimmen, wie der Raum renoviert und gestaltet wird. Neue Fenster hat er bereits bekommen. Aber auch Männer und Familien werden den Raum später nutzen, weil die Moschee inzwischen zu klein geworden ist. Für Jugendliche soll zum Beispiel ein Tischfußball aufgestellt werden und die Frauen stellen sich vor, dass später dort große Geburtstagsfeiern und andere Feste gefeiert werden.

Soweit der Besuch im Juni – inzwischen ist Oktober, der Saal ist fertig renoviert und es wurde dort schon eine große Verlobung gefeiert.

Es soll noch eine richtige Eröffnung der Räume geben. Kommen Sie dann zur Feier! Die Frauen der Moscheegemeinde freuen sich sehr über Kontakte zu anderen Frauen. Noch haben alle viel zu tun und sie können auch noch Möbel gebrauchen. Tische, Stühle z.B.

Brigitte Borchers

Foto: Brigitte Borchers, Seher Erkoç

KOPFTUCH

Unter feministischen Frauen gibt es seit vielen Jahren einen Kopftuchstreit. Zwischen denen, die das Tragen von Kopftüchern oder andere Verhüllungen als Symbol der Unterdrückung von Frauen kategorisch ablehnen (prominente Vertreterin dieser Position ist Emma-Chefredakteurin Alice Schwarzer) und der Auffassung der jungen feministischen Szene, die eben diese Ablehnung für die schlimmere Bevormundung hält (zum Beispiel Anne Wizorek und Laurie Penny). Das ist hier sehr jetzt kurz gefasst und natürlich lassen sich beide Haltungen und vieles dazwischen differenziert begründen.

Wenn Sie wissen möchten, wie ich dazu stehe: Ich persönlich finde es manchmal merkwürdig, wenn Menschen, die mit Feminismus ansonsten nichts zu tun haben wollen,

sich plötzlich im Namen der Emanzipation in den Ring werfen und muslimische Frauen vom Kopftuch befreien wollen. Ich bin ganz und gar dagegen, wenn Frauen oder Mädchen ihre Haare und ihren Hals gegen ihren Willen verhüllen sollen, aber wenn z.B. Selma ihr Kopftuch trägt, weil es zu ihrem tief empfundenen Glauben gehört, ist das für mich völlig in Ordnung. Und dann, meine ich, darf es ihr beruflich und allgemein gesellschaftlich nicht im Wege stehen. Dass ich aber dennoch finde, dass es sich bei dieser Verhüllung um eine konservative Kleiderordnung handelt und ich mir nicht wünsche, dass plötzlich alle gläubigen Frauen Kopftücher tragen möchten, brauche ich wohl nicht weiter zu erwähnen. Da ich aber von anderen Respekt für meine nicht-religiöse Haltung erwarte, bin ich auch zu Respekt

gegenüber den religiösen Gefühlen anderer verpflichtet. Natürlich immer unter der Voraussetzung, dass für alle Menschen – egal welchen Geschlechts – die Menschenrechte ständig und überall gelten!

Brigitte Borchers

Zum immer wieder diskutierten Thema "Burka" lohnt sich übrigens der Blick auf die Internet-Seite von DaMigra (www.damigra.de) oder dem Deutschen Frauenrat: www.frauenrat.de/deutsch/infopool/nachrichten/informationdetail/article/damigra-burkaverbot-stigmatisiert-muslima.html

Von Afghanistan nach Rotenburg

Nahid Walizada



Als ich bei den türkischen Frauen der Moscheegemeinde war, hatte der Ramadan gerade angefangen. Jetzt, bei meinem Besuch bei Nahid Walizada, ist Zuckerfest, das Ende des Ramadan. Und Nahid Walizada hat gebacken, sehr lecker! Sie meint, es sei nicht so ein richtiges Zuckerfest, weil ihre Familie nicht versammelt ist, die eine Tochter studiert, ein Sohn arbeitet außerhalb, einer ist unterwegs, nur Tochter Sahar ist da.

Nahid Walizada ist vor fast zwanzig Jahren aus Afghanistan nach Deutschland gekommen. Aus politischen Gründen. Ihr Mann, der als Ingenieur an der Uni lehrte, war in der Politik tätig und musste das Land verlassen. Sie selbst war Mathematiklehrerin an einer Schule. (Inzwischen arbeitet Mohammed Walizada hier seit 16 Jahren bei Mac Donald und Nahid Walizada ist seit 13 Jahren als Reinigungskraft bei einem Rotenburger Modegeschäft angestellt.) Mit ihren drei Kindern, Sahar, Saghar und Seyar, damals 8 und 6 Jahre und 7 Monate alt, sind sie 1997 geflohen – ein viertes Kind, Samir, wurde 2004 in Rotenburg geboren. Sie hatten eigentlich nach London gewollt, aber dann war es einfacher, in Deutschland Asyl zu beantragen.

Vor zwanzig Jahren gab es noch keine kostenlosen Deutschkurse für die Menschen, die Asyl beantragt hatten und so fanden sich die beiden in der deutschen Sprache zunächst nur schwer zurecht. Eine Lehrerin an Sahars Grundschule gab Mohammed Walizada eh-

renamtlich Deutscheinzelunterricht. Aber Nahid Walizada hatte keine Gelegenheit, privat Deutsch zu lernen, weil sie wegen der Kinder nicht so beweglich war. Das Waldschlösschen, in dem sie damals wohnten, war zu Fuß viel zu weit weg von allen Angeboten in der Innenstadt.

Nahid Walizada hätte gern schnell Deutsch gelernt und mit den Menschen hier gesprochen. So war es schwer, Kontakte zu knüpfen und ihre Familie war weit weg in Afghanistan. Sie fühlte sich allein, aber sie war froh, dem Krieg entronnen zu sein. Langsam hat sie ihren Weg gefunden, hat andere Eltern in der Schule getroffen und andere afghanische Familien in Rotenburg kennengelernt. Damit wurde alles einfacher. Die anderen haben ihr geholfen, sie zum Arzt oder zu den Ämtern begleitet. Nach ein paar Monaten konnte sie das dann selbst.

Jetzt hilft die ganze Familie anderen Geflüchteten, zum Beispiel in Scheeßel, in einem Rotenburger Jugendheim oder auf dem Campus Unterstedt – sie übersetzen und sie begleiten nun ihrerseits die Menschen z.B. bei Arztbesuchen. In dem Jugendheim sind seit 8 oder 9 Monaten junge Männer aus Afghanistan untergebracht, aus drei ethnischen Gruppen, die sich alle hier in Rotenburg gut vertragen. Hat sie Heimweh nach Afghanistan oder ist inzwischen Deutschland Heimat geworden, frage ich Nahid Walizada. Sie sagt, sie sei froh, hier zu sein, aber sie wünsche sich auch,

dass in Afghanistan Frieden wäre und sie zurück könnten. Nur - inzwischen sind die Kinder groß und sie würden nicht mehr mitkommen. Sahar, die bei uns sitzt, sagt, sie würde auf alle Fälle hier bleiben wollen. Sie ist hier aufgewachsen, ihr Zuhause ist hier.

Nahid Walizadas Mutter und Vater und zwei Brüder sind damals in Afghanistan geblieben. Ein Bruder lebt in Österreich und eine Schwester in Schweden. Vor 13 Jahren ist ihre Mutter gestorben, da ist sie nach Afghanistan gereist. Sie war nur zweimal in diesen zwanzig Jahren dort. Mohammed Walizada fährt inzwischen häufig seine alte Mutter besuchen.

Die ehemalige Mathematiklehrerin vermisst ihren Beruf. Sie hat sehr gern unterrichtet, gern studiert, wollte immer arbeiten, und hat nach jedem Kind nur ein Jahr beruflich pausiert. Sie würde auch jetzt gern wieder als Lehrerin arbeiten. „Aber Hauptsache Arbeit“, meint sie dann. In Rotenburg hat die Familie zu Beginn 10 Monate Sozialgeld bezogen, dann haben sie Arbeit gefunden und ihren Lebensunterhalt selbst verdient. Darauf ist sie stolz.

Ob sie auch Hobbies hat, frage ich. Nahid Walizada kocht sehr gern und sie gestaltet gern ihren Garten. Das ist zu sehen, der Garten rund ums Haus ist sehr schön!

Brigitte Borchers
Foto: Wibke Woyke

Die "Hannoversche Erklärung zum Internationalen Frauentag"

ist ein Appell, sich mit allen Kräften und überall in der Gesellschaft für Gleichberechtigung von Frauen und Männern und für eine gleichberechtigte Teilhabe von zugewanderten Menschen einzusetzen, insbesondere aber für die gleichberechtigte Teilhabe der zugewanderten Mädchen und Frauen.

Ausgehend von der Botschaft des Internationalen Frauentages, der von den Vereinten Nationen zum Tag für die Gleichberechtigung der Frau und für den Weltfrieden erklärt worden ist, wurde die Hannoversche Erklärung von Cornelia Rundt, der Niedersächsischen Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft von Migrantinnen, Migranten und Flüchtlingen in Niedersachsen, amfn e.V.; dem Flüchtlingsrat Niedersachsen e.V.;

dem Landesfrauenrat und dem Verein für Interkulturelle Kommunikation, Migrations- und Flüchtlingsarbeit, Kargah e.V. verfasst.

Mehr als 180 Niedersächsische Kommunen haben diese Erklärung inzwischen unterzeichnet. Aus diesem Landkreis: Stadt Rotenburg, Gemeinde Scheeßel, Samtgemeinde Geestequelle, Stadt Bremervörde und vor kurzem auch der Landkreis. Zu den Unterzeichnenden gehören außerdem noch unter anderem: Der Paritätische, die AWO, die Landesarmutskonferenz Niedersachsen, der Landesverband der Ärztinnen und Ärzte des Öffentlichen Gesundheitsdienstes, der Niedersächsische Integrationsrat, die Stiftung Opferhilfe und die Türkische Gemeinde Niedersachsen.

"Am 8. März feiern wir mit dem Internationalen Frauentag einen Tag, der seit Beginn des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern für den zumeist erfolgreichen Kampf um die Einführung des Frauenwahlrechts und um den Kampf für Gleichberechtigung und gegen Krieg steht. Seit 1975 wird immer am 8. März in zahlreichen Ländern der „Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und des Weltfriedens“ gefeiert. Der Internationale Frauentag ist Ausdruck des politischen Kampfes um soziale und politische Gerechtigkeit; er ist weltweit ein Tag der Solidarität für gleiche und bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen. Das verbindet uns heute besonders auch mit den Frauen, die aus ihren Ländern vor Krieg, Unterdrückung und Missachtung von Frauenrechten als Menschenrecht fliehen müssen.

In rechtlicher Hinsicht wurde die Gleichstellung der Frauen in Deutschland im Laufe des 20. Jahrhunderts in allen Lebensbereichen erreicht. Niemand darf wegen seines Geschlechts diskriminiert werden und keine Frau braucht sich von einem Mann ihr Verhalten vorschreiben zu lassen. Die strukturelle Benachteiligung von Frauen in unserer Gesellschaft ist dagegen noch lange nicht vollends beseitigt – auch werden Frauen noch immer bedroht, ausgebeutet, misshandelt und vergewaltigt. Der Staat ist verpflichtet, die Gleichstellung von Frauen und Männern, also die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung zu fördern und Benachteiligungen und Unterdrückung, die nach wie vor bestehen, zu beseitigen. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ist ein wesentlicher Bestandteil des Zusammenlebens in unserer Gesellschaft, sie ist Ausdruck der Menschenwürde und des Selbstbestim-

mungsrechts jedes einzelnen Menschen. Sie hat in Deutschland insgesamt Verfassungsrang und ist auch in der Niedersächsischen Verfassung verankert.

Das Thema „Gleichberechtigung“ ist in Deutschland gerade heute besonders im Fokus. Die Aufnahme vieler Menschen vergrößert die Vielfalt in unserem Land. Unterschiedliche Sozialisationen, Blickwinkel und Erfahrungen ermöglichen unterschiedliche Lebensentwürfe, die die Gesellschaft insgesamt voranbringen können. Unser Land kann dadurch besser werden!

Im Rahmen der bestehenden Gesetze haben alle Religionen und Kulturen das Recht, sich in Deutschland frei zu entfalten. Eigene Lebensentwürfe und eigenes Verhalten finden jedoch da ihre Grenze, wo die eigene Selbstverwirklichung die Selbstbestimmtheit anderer Menschen verletzt oder einschränkt. Diese Werte, auf die alle, die in Deutschland leben, verpflichtet sind, ergeben sich aus den Grundrechtsartikeln der deutschen Verfassung; es bedarf dazu nicht einer wie auch immer gearteten „Leitkultur“.

Das gilt für die Menschen, die bei uns Zuflucht suchen, genauso wie für alle Deutschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Die Einwanderungsgesellschaft hat die Aufgabe und die Pflicht, alles dafür zu tun, dass den zugewanderten Menschen gleichermaßen die Teilhabe in allen Lebensbereichen ermöglicht wird. Dies gilt für den Schutz der eigenen Person, für die Unterbringung und Versorgung wie für die Arbeitsmarktintegration und gesellschaftliche Partizipation. Gleichberechtigte Teilhabe in der Zuwanderungsgesellschaft setzt die Akzeptanz der

Gesetze und der Rechte des Individuums voraus. Die Rolle der Frau darf dem Mann in keiner Weise gegenüber untergeordnet sein. Das bedeutet: Jede Frau hat das Recht und die Freiheit, nach ihrem eigenen Rollenverständnis zu leben. Eine Unterdrückung von Frauen wird nicht toleriert.

Wir setzen uns mit aller Kraft für eine tolerante und weltoffene Gesellschaft ein. Wir stellen aber auch - insbesondere mit Blick auf alle Frauen- heute am Internationalen Frauentag fest, dass die Toleranz und Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen und Lebensvorstellungen klare Grenzen in den geltenden Gesetzen findet.

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner dieser „Hannoverschen Erklärung“ bitten die Menschen in Niedersachsen, alles für die gleichberechtigte Teilhabe der zugewanderten Menschen und insbesondere für die gleichberechtigte Teilhabe der zugewanderten Mädchen und Frauen zu tun.

Sorgen wir gemeinsam überall und mit aller Kraft dafür, dass die Gleichberechtigung für alle Frauen und Männer in unserer Gesellschaft auf allen Ebenen auch faktisch weiter voranschreitet!

Diesen Appell richten wir nicht nur an die Zivilgesellschaft, sondern gleichermaßen an die staatlichen Organisationen, die Verbände und Vereine, die Wirtschaft und nicht zuletzt an die Medien.

Tragen wir alle dazu bei, dass unsere Gesellschaft zukünftig bunt und gleichberechtigt ist.“



„Was in den nächsten Monaten kommt, ist völlig unklar“

Elke Bellmann

In der Verwaltung wird alles für die gute Unterbringung der Flüchtlinge getan

Mehr als 40 Jahre ist Elke Bellmann bereits im Rotenburger Rathaus beschäftigt, seit 2003 als Leiterin des Amtes für Jugend und Soziales. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sie seit Monaten alle Hände voll zu tun, Flüchtlingen nach ihrer Ankunft in der Wümmestadt unter die Arme zu greifen und sie gut unterzubringen. Wie sehr sich die Intensität dieser Aufgabe verändert hat, lässt der Blick auf die Zahlen erahnen.

„Bis 2013 hatten wir pro Jahr weniger als zehn Asylbewerberinnen und -bewerber“, berichtet Elke Bellmann im Gespräch mit HELENE. 2014 waren es immerhin bereits 57 Menschen. Eine Zahl, die 2015 noch getoppt wurde. „82 Personen waren es, die wir als Stadt in neun Monaten aufzunehmen hatten“, so die Amtsleiterin. Die Quoten wurden jedoch im Laufe des Jahres erhöht, weitere 140 Hilfesuchende wurden bis Ende Januar 2016 angekündigt. „Im Dezember 2015 wurde uns dann die neue Zahl von 207 mitgeteilt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die vorher genannten 140 aber noch nicht alle angekommen, die fehlenden Personen wurden in die 207 eingerechnet“, berich-

tet Elke Bellmann. Bis Ende Januar sollten diese kommen, doch wieder wurden die Planungen verändert. „Da mittlerweile weniger Flüchtlinge nach Deutschland kamen, wurde der Zeitraum schließlich auf Ende Juni und nun bis zum Ende des laufenden Jahres ausgeweitet.“ 2016 sind nun bereits 170 Flüchtlinge in die Wümmestadt gekommen, einige Babys wurden hier geboren.

Anfangs, berichtet die Amtsleiterin, sei ein Großteil der Flüchtlinge aus den Balkanstaaten nach Rotenburg gekommen. Viele aber mussten inzwischen wieder zurück in der Heimat. Wer keine Chance hatte, als Asylbewerberin und -bewerber anerkannt zu werden, dem drohte die Abschiebung – ein Vorgang, dem so manche durch eine freiwillige Ausreise zuvorkamen. Um nicht zu viele verschiedene Nationalitäten zu mischen (auch, um Konflikten in den Gemeinschaftsunterkünften vorzubeugen), versuchen die Kommunen durch Kontakt zur Landeserstaufnahmeeinrichtung Einfluss zu nehmen, aus welchen Regionen sie Flüchtlinge aufnehmen möchten. Und so kommen nach Rotenburg mittlerweile viele Hilfesuchende aus Syrien, ebenso aus dem Iran, dem Irak und

aus Afghanistan.

Kommen geflüchtete Frauen auch allein in die Wümmestadt? „Bis Ende vergangenen Jahres haben wir viele alleinreisende Männer verzeichnet“, erklärt Elke Bellmann mit einem Blick in ihre Unterlagen. Ab einem gewissen Zeitpunkt aber sei eine Wende erfolgt. Und so werden seit Beginn des Jahres mehr Familien begrüßt. Für die Verwaltung eine veränderte Situation, schließlich gilt es, die verschiedenen Geschlechter und auch die mitgereisten Kinder gut unterzubringen. Wurde anfangs noch versucht, Ankommende möglichst dezentral in Wohnungen zu platzieren, mussten aufgrund der hohen Anzahl der Hilfesuchenden inzwischen auch größere Unterkünfte gesucht werden – wie der „Campus Unterstedt“, der fast voll ausgelastet ist. In einem Gebäude im Glummweg stehen zudem 135 Plätze zur Verfügung. Auch Wohnungen werden – bedingt durch die Ausreise diverser Personen – ab und zu wieder frei.

Eine Frau mit ihrer Mutter, dazu eine Alleinreisende – zwei Beispiele eines sehr geringen Anteils der Frauen, die ohne männliche Begleitung nach Rotenburg kommen. Auf jeden

Fall, so Elke Bellmann, werde darauf geachtet, dass die Frauen auch Ansprechpartnerinnen vor Ort haben, etwa Sozialarbeiterinnen. Was ist, wenn beispielsweise ein Besuch bei einer Frauenärztin nötig wird? „Wir haben Personen vor Ort, die sich um die Anliegen kümmern, dolmetschen und auf jeden Fall weiterhelfen“, betont die Amtsleiterin. Im Campus schaute zudem in der Anfangszeit eine Ärztin alle 14 Tage vorbei.

Ebenso werde versucht, bei der Unterbringung die familiären Gegebenheiten zu berücksichtigen. Selbstverständlich ist die Trennung der Dusch- und WC-Bereiche. Im Campus sei die Situation komfortabler, da fast jedes Zimmer einen eigenen Sanitärbereich habe. Etwas schwieriger sei dagegen die räumliche Ausgangslage im Glummweg.

In der Stadtschule wurde aufgrund des Erreichens der Mindestanzahl sehr bald eine Sprachlernklasse eingerichtet. Schließlich ist

der Schulbesuch wichtig, um die Sprache in dem fremden Land zu lernen. Ein Aspekt, der auch für die Erwachsenen eine große Rolle spielt. „Das Sprachproblem ist sehr groß. Aber wir sind mit den Kursen in der Volkshochschule und weiterer Träger hier vor Ort in einer guten Ausgangslage“, lobt Elke Bellmann. Auch der Kontakt zu Menschen, die selbst einmal fremd waren in Rotenburg und inzwischen bereits lange hier leben, sei für die Neuankömmlinge eine enorme Hilfe.

Von den 400 in Rotenburg lebenden Flüchtlingen sind 43 Frauen und 43 Kinder und Jugendliche. Sind Familien zerstreut in Deutschland gestrandet, so kann eine Zusammenführung beantragt werden. Die aber liegt nicht in der Hand der Stadt. „Wir können auch nicht sagen, wie lange so ein Vorgang dauert“, sagt Elke Bellmann. In ihrem Amt kümmern sich mittlerweile 4,5 Kräfte um die täglichen Aufgaben, die nicht nur das Thema Flüchtlinge umfassen, sondern

beispielsweise ebenso um die wichtige Kindergartenplatzvergabe. „Wir mussten unseren Schwerpunkt durch die neue Situation verändern“, gibt die Amtsleiterin Einblick in die Arbeit. „Was in den nächsten Monaten kommt, ist nicht klar. Wir wissen ja nicht, welche Konstellationen eintreten.“ Eins betont Elke Bellmann jedenfalls: Sie weiß, dass nicht nur ihre MitarbeiterInnen in der Verwaltung eine Menge Arbeit leisten, sondern ebenso viele andere Haupt- und Ehrenamtliche, die sich an verschiedenen Stellen für die Flüchtlinge einbringen.

Die Arbeit mit und für die Flüchtlinge habe sich zwischenzeitlich sehr verändert – die Anfangsprobleme seien gelöst und neue zu bewältigen.

Text und Foto: Wibke Woyke



SPRache und INTe gration = SPRINT

Am 1.3.2016 ging an den BBS Rotenburg ein neues Projekt an den Start: SPRINT.

Dieses Projekt der Niedersächsischen Landesregierung wendet sich an schulpflichtige und nicht schulpflichtige Flüchtlinge zwischen 16 und 21 Jahren. Es hat zum Ziel die Teilnehmerinnen und Teilnehmer schnell und intensiv mit der deutschen Sprache und Kultur vertraut zu machen und den Übergang zum Berufsleben zu erleichtern.

Die Laufzeit einer SPRINT-Klasse beträgt 12 Monate, unabhängig von Schuljahresbeginn oder -ende und umfasst 25 Wochenstunden. SPRINT ist eine Sprachförderklasse, in der junge Flüchtlinge den Hauptschulabschluss erwerben können. Sie ist gedacht für Jugendliche, die in ihrem Heimatland die Schule besucht haben, aber keinen Schulabschluss nachweisen können.

Mit den vom Kultusministerium zur Verfügung gestellten Mitteln konnte die BBS für SPRINT eigenverantwortlich Personal einstellen. Da die Vermittlung der deutschen Sprache im Zentrum steht, unterrichten wir - Irmentraut Pfeiffer-Ubadi und Eva Rothmaler, Lehrkräfte für Deutsch als Fremdsprache / Deutsch als Zweitsprache - nun an der BBS.

Am 1. März begann für siebzehn junge Männer der Schulalltag an der BBS. Auf dem Stundenplan standen von Anfang an vier Praxisstunden. Das ist schon mal eine Herausforderung für die jungen Menschen, Begriffe wie „Kreuzschlitzschraubendreher“ zu lernen, bevor sie sagen können „Ich komme aus ...“.

Ein großes Problem des Deutschunterrichts stellen die unterschiedlichen Sprachniveaus der Teilnehmer dar. Da sitzen Analphabeten neben Jugendlichen, die auch in ihrer Heimat schon Englisch und damit die lateini-

sche Schrift gelernt haben. Junge Männer, die nach drei Jahren Schule auf dem Feld gearbeitet haben, lernen mit Menschen, die bereits ein Jahr ein College besucht haben.

Drei Monate später konnte dieses Problem ein wenig entschärft werden: Eine zweite SPRINT-Klasse wurde eingerichtet und die Teilnehmer beider Klassen wurden nach Deutschniveau neu aufgeteilt. Dennoch bleibt die Heterogenität eine große Herausforderung. Und bei weitem nicht alle Schüler werden innerhalb eines Jahres das Sprachniveau A1 erreichen.

Den Schülern gerecht zu werden heißt auch, sie ausprobieren zu lassen, wie es in anderen Klassen deutscher Schulzweige zugeht. Aus der ersten SPRINT-Klasse haben zwei Schüler, die meinten, sie könnten doch schon gut Deutsch, einen Tag den Unterricht in der Berufsfachschule Metalltechnik besucht. Und kamen ernüchtert zurück: Es ist zu schwer. Ein sehr motivierter Schüler hat eine Woche in der Berufsfachschule Sozialpädagogik mitgemacht; er kam zurück mit der Nachricht, das Deutsch sei zu schaffen, aber er wolle doch nicht Erzieher werden. Auch eine gute Erkenntnis. Von den zwei Schülern, die drei Tage an einer Realschule zugebracht haben, wurde zum Sommer einer dorthin umgeschult – ein großer Erfolg!

Die genannten Beispiele zeigen, wie gut die SPRINT an der BBS angesiedelt ist. Das breit gefächerte Angebot verschiedener beruflicher Ausbildungsgänge kann ausprobiert werden, durch die Werkstätten kann ein hoher Bezug zur Praxis hergestellt und Einblicke in die Berufswelt in Deutschland gegeben werden. Denn nicht nur die Sprache, auch der berufliche Alltag in Deutschland ist den Schülern fremd.

Wer besucht nun die SPRINT-Klassen kon-

ket? Derzeit sind in den Rotenburger Klassen folgende Nationen vertreten: Afghanen, Syrer, Iraker, Algerier, Sudanesen, Die albanischen Schüler der ersten SPRINT-Klasse wurden inzwischen abgeschoben, ein Schüler ist in den Irak ausgewandert. Die minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge sind in Heimen untergebracht, in denen sie mehr oder weniger gut betreut werden. Manche leben in Pflegefamilien. Die volljährigen Schüler wohnen oft mit anderen Geflüchteten zusammen und müssen sich allein in einer unbekannten Welt zurechtfinden.

Hier setzt das zweite Modul des SPRINT-Projekts an, die regionale Kultur- und Lebenswelt zu vermitteln. Da muss gelernt werden, wie man ein Formular ausfüllt, wie in Deutschland die Polizei arbeitet, was ein Finanzamt ist, warum Flüchtlinge nicht zum Facharzt, sondern erst mal zum Sozialamt gehen müssen, wenn sie krank sind, und vieles andere.

Aber... warum? – ja, es sind nur junge Männer in den Klassen, weil die meisten Flüchtlinge junge Männer sind. Die Flucht ist teuer und viele Familien sparen lange, um einem die Flucht zu ermöglichen, dem Stärksten. Dazu kommt, dass der Fluchtweg gefährlich ist und Frauen und Kinder gefährdeter sind als junge Männer. Einige Schüler haben keine Familie mehr und die meisten können von getöteten Angehörigen berichten. Das stellt auch die Unterrichtenden vor eine große Herausforderung. Viele Schüler sind traumatisiert und so werden manche Themen wie die Familie und Vokabeln für Verwandtschaftsbezeichnungen zwar im Unterricht behandelt, aber wir fragen nicht nach.

Bisher sind alle Rotenburger SPRINT-Schüler männlich und die meisten Muslime. Die Unterrichtenden sind meistens Frauen. Geht das? Ja, es geht gut. Die Lehrerinnen werden mit großem Respekt behandelt und das Verhalten in den Klassen ist gut. Vielleicht erleichtert eine gewisse „mütterliche Ausstrahlung“ den Zugang zu den Schülern, die sich nach ihren Familien sehnen und auch Heimweh haben.

Das Verhalten gegenüber Gleichaltrigen des anderen Geschlechts verlangt allerdings noch ein bisschen Nachhilfe. Es geht um Themen wie Gleichberechtigung der Geschlechter, persönliche Freiheit und respektvolles Verhalten. Aber auch dafür ist das Modul II da: Kultur- und Lebenswelt. Es gibt viel zu lernen.

Eva Rothmaler



Ein Netzwerk ist immer so gut wie die Summe des Engagements seiner Mitglieder.



Gemeinsam vorwärts kommen.

Rotenburger Unternehmerinnen Netzwerk e.V.
Das Netzwerk für selbstständige Frauen im Landkreis Rotenburg.

Mehr Infos unter www.r-u-n.biz

Machen Sie mit!

Wir freuen uns auf Sie und Ihre Ideen!

Fahrradfahren lernen



Seit einigen Monaten gibt es in Rotenburg eine kleine feine Initiative zugunsten von Frauen, die bisher keine Gelegenheit hatten, das Fahrradfahren zu erlernen. Karin Imhoff, die in der Lindenschule der Rotenburger Werke arbeitet, bot an, geflüchteten Frauen ehrenamtlich das Radeln beizubringen. Sie hatte die Erlaubnis der Rotenburger Werke eingeholt, die Fahrräder, die Halle und das Gelände dort zu nutzen und macht den Radunterricht dort nun gemeinsam mit ihrer Schwester Margret Großmann und ihrer Kollegin Heidi Lehmann.

Die ersten Frauen, eine Gruppe aus Ahausen, kamen im Frühjahr. Sassa Weyand brachte sie als ehrenamtliche Helferin jede Woche nach Rotenburg. Und als diese Frauen auf den Rädern sicher genug waren, fingen als nächste Gruppe Frauen aus einem Rotenburger Volkshochschulkurs an.

An dem Tag, an dem ich hinfahre, um für HELENE über den Kurs zu schreiben, kommen Mirvad Abo Khaled und Khawla Ramadan zum Üben. Beide waren schon mehrfach da und werden sehr freundschaftlich begrüßt. Zuerst werden die Räder aus der Lindenschule nach draußen gebracht. Kleinere Räder, die als Laufräder dienen und große zum richtig Fahren. Und dann: Helme auf und los! Mirvad kann es schon ziemlich gut. Sie ist froh und stolz und ihr Mann hat ihr bereits ein eigenes Rad bei Ebay ersteigert. Sie hat nur noch etwas Mühe beim Aufsteigen und Losfahren, das übt sie heute besonders. Und sie probiert, eine Hand vom Lenker zu nehmen, damit sie die Richtung anzeigen kann. Beides klappt schon bald sehr gut und Heidi Lehmann unternimmt mit ihr einen kleinen Ausflug über das Gelände. Khawla ist noch Anfängerin. Sie wird auf beiden Seiten gehalten und Karin Imhoff

und Heide Lehmann laufen mit ihr über den Platz. Und nach ein paar Anläufen schafft sie es, das Gleichgewicht zu halten und ein paar Meter allein zu fahren. Immer mit den Frauen an ihrer Seite, damit sie nicht stürzt. Alle haben großen Spaß an dieser Aktion. Es wird sehr viel gelacht und das Miteinander ist sehr entspannt.

Es ist sehr schön zu erleben, wie fröhlich und vertraut die Frauen miteinander umgehen, wie geduldig und verständnisvoll gelehrt und gelernt wird und wieviel Freude alle daran haben!

Text und Fotos: Brigitte Borchers



„Auf die Menschen zugehen und das Gespräch suchen“

Elisabeth Isermann



Seit Anfang der 1990er-Jahre aktiv im Ökumenischen Arbeitskreis Asyl

1945 in Deutschland. Als Zehnjährige erlebt Elisabeth Isermann in Soltau das Kriegsende mit und sieht wochenlang Flüchtlingstrecks durch den Ort ziehen. Menschen, die schlimme Geschichten zu erzählen haben und körperlich in schlechter Verfassung sind. Eine prägende Erfahrung für das junge Mädchen. Schon damals weiß sie, dass die Geflohenen Hilfe brauchen. Genau diese Einstellung vertritt Elisabeth Isermann heute noch, denn auch die Flüchtlinge, die aktuell in Deutschland einreisen, benötigen im Alltag Unterstützung. Seit vielen Jahren ist sie daher im Ökumenischen Arbeitskreis Asyl aktiv, der den Neuangekommenen mit ehrenamtlichem Engagement unter die Arme greift.

Geboren ist Elisabeth Isermann bei Jesteburg, in dem kleinen, schön gelegenen Thelstorf am Flüsschen Seeve. Als sie drei

Jahre alt ist, zieht es die Familie nach Soltau. Später folgen Ausbildung und Beruf an verschiedenen Orten. Krankenschwester, Unterrichtsschwester und Fachschwester für Psychiatrie, so lauten die Berufsbezeichnungen. 1986 führt Elisabeth Isermanns Weg durch den Job ihres Mannes dann schließlich nach Rotenburg. „Hier fühle ich mich sehr wohl. Rotenburg gefällt mir als Stadt“, erklärt sie. Auch die Menschen seien überaus freundlich und offen.

Gut kann sich Elisabeth Isermann noch an die Zeit erinnern, als bedingt durch den Balkankrieg viele Flüchtlinge nach Rotenburg kamen. Die katholische Kirche stellte diverse Aktionen auf die Beine, um den Menschen die Ankunft an der Wümme ein wenig leichter zu machen. Im Dezember 1991 wurde schließlich der Ökumenische Arbeitskreis

Asyl aus der Taufe gehoben. „Ich hatte damals einfach das Gefühl, mitmachen und helfen zu müssen“, erinnert sich Elisabeth Isermann, die aus einem christlich geprägten Elternhaus stammt, in dem Hilfe für andere selbstverständlich war. Viele Interessierte seien bei der Erstversammlung dabei gewesen, nach und nach schrumpfte die Zahl der Ehrenamtlichen dann jedoch, bis ein harter Kern übrig blieb. Erfreulicherweise stieg die Zahl der Helfenden zuletzt jedoch wieder vor dem Hintergrund der aktuellen Flüchtlingssituation an, berichtet Elisabeth Isermann, die ebenso weiterhin an Bord ist.

Eckhard Lang, zuständig für die Flüchtlings- und Ausländerberatung beim Diakonischen Werk in Rotenburg, ist Ansprechpartner für die AK-Mitglieder und trifft sich regelmäßig mit ihnen, um zu besprechen, wo wel-

che Unterstützung nötig ist und wer bedingt durch seine Neigungen und Talente an welcher Stelle eingesetzt werden könnte. Auch wenn es Probleme gibt, kommen diese auf den Tisch. Begleitung bei Behördengängen oder Arztbesuchen ist eine der Aufgaben, die anstehen kann. Die größte Hürde für die Flüchtlinge: die Sprache. „Das war bei der Flüchtlingswelle Anfang der 1990er genauso wie heute“, weiß Isermann.

Anschaulich erinnert sich Elisabeth Isermann noch an die Unterbringung derjenigen, die einst dem Balkankrieg entflohen. Im Heidesand-Gebäude und im Waldschlösschen seien sie untergekommen. „Teils deprimierende Unterkünfte“, sagt sie und erzählt von einem Fall, in dem eine sechsköpfige Familie auf engstem Raum in nur einem Zimmer zusammenleben musste. Alternativen Wohnraum zu finden und dessen Finanzierung zu sichern, sei eine große Herausforderung gewesen.

Doch auch andere Begebenheiten sind Elisabeth Isermann in Erinnerung geblieben. Etwa die Zeit, in der der AK intensiv um den Verbleib zweier Roma-Frauen in Rotenburg kämpfte, die rund einhalb Jahre im Kirchenasyl verbrachten. Gemeinsam mit vielen MitstreiterInnen setzte sich Elisabeth Isermann für die Frauen ein. Sie schrieb eine Menge Briefe, etwa an den Bundestagspräsidenten, der das Schriftstück an die Landtage weiterleitete. Doch von überall kam die gleiche Antwort, in diesem Fall nicht weiterhelfen zu können. War das nicht niederschmetternd? „Wir waren so etwas leider schon gewöhnt“, berichtet Elisabeth Isermann. Entmutigen ließ sich die Gruppe der Helfenden damals trotz der schweren Situation nicht. Mit Erfolg, denn bekanntlich durften die Frauen bleiben.

Was mit den gesundheitlich angeschlagenen Frauen passiert wäre, wäre die Abschiebung vollzogen worden, mag sich Elisabeth Isermann kaum ausmalen. Denn wie so ein Fall enden kann, hatte der AK bereits zuvor erfahren müssen. „Damals ging es auch um eine Romafamilie, die aus Rotenburg abgeschoben wurde und deren Mutter und Ehefrau

nach der Abschiebung starb. Sie war an Diabetes erkrankt“, erinnert sich Elisabeth Isermann. „Der Vorfall hat uns sehr erschreckt.“ Auch ein Sohn leidet an Diabetes. Übrigens ist die Familie der Verstorbenen heute wieder in Rotenburg.

Ein weiteres Schicksal ist das von Gazale Salame, die der Volksgruppe der Mhallami angehört, eine ethnische Minderheit, die ursprünglich in Ostanatolien siedelte und um 1920 in den Libanon auswanderte, um der Zwangstürkisierung durch Mustafa Kemal Atatürk zu entgehen. Der libanesischer Bürgerkrieg zwang die Familie Salame jedoch zur Flucht über die Türkei nach Deutschland, wo sie als staatenlose Kurden einen Aufenthaltstitel erhielt. Gazale war damals noch ein Kind. Jedoch hatte ihr Vater türkische Pässe besorgt, um die Einreise zu erleichtern. Genau das wurde Gazale Salame viele Jahre später zum Verhängnis. „Eines Tages stand die Polizei vor ihrer Tür und holte sie ab“, berichtet Elisabeth Isermann. Die schwangere Frau wurde mit einem Kleinkind in die Türkei abgeschoben – in ein Land also, das sie gar nicht kannte. Ihr Mann war nicht zu Haus, als seine Frau abgeholt wurde, er brachte gerade die zwei größeren Töchter in die Schule. Mit jenen Kindern blieb er geschockt in Deutschland zurück. Acht Jahre dauerte der Kampf um die Rückkehr der Frau, auch in Rotenburg wurden Unterschriftenlisten ausgelegt. 2013 durfte Gazale Salame wieder zu ihrer Familie in die Bundesrepublik. Der Fall sorgte bundesweit für Aufsehen, Details können Interessierte auf der Internetseite des Flüchtlingsrats Niedersachsen nachlesen.

Ein solches Schicksal bleibt Elisabeth Isermann stets in Erinnerung. Und so setzt sie sich auch weiter für Flüchtlinge ein. Übrigens engagierte sie sich aktiv ebenso über Jahrzehnte in der örtlichen Amnesty-International-Gruppe. Inzwischen besteht die aber nur noch aus zwei Personen und es gibt keine regelmäßigen Zusammenkünfte mehr. Sich das Ende der Gruppe einzugestehen, habe sie schon traurig gemacht, berichtet Elisabeth Isermann, die aber trotzdem gemeinsam mit ihrer Mitstreiterin weiter an der Aktion

„Briefe gegen das Vergessen“ teilnimmt. Regelmäßig stellt Amnesty in diesem Rahmen Menschen vor, denen auf unterschiedlichste Weise Menschenrechtsverletzungen zuteil werden. Jene Personen gilt es, durch Protestbriefe zu unterstützen und auf ihre Fälle aufmerksam zu machen. „Das werde ich auch weiterhin tun.“

Im AK Asyl bleibt Elisabeth Isermann ebenso am Ball. Früher war sie Sprecherin der Gruppe, doch inzwischen tritt sie mit ihren 81 Jahren etwas kürzer. Was kann jede einzelne Bürgerin oder Bürger tun, um Flüchtlingen die Ankunft zu erleichtern? „Auf sie zugehen, Kontakt und das Gespräch suchen, auch einfach auf der Straße“, sagt sie. Ist die jetzige Flüchtlingsthematik vergleichbar mit der zu Beginn der 1990er-Jahre? „Nein, heutzutage kommt mir das Ganze wesentlich globaler vor“, erklärt Elisabeth Isermann. „Die Industrieländer haben das verursacht.“ Zudem gebe es bedingt durch die Ankunft vieler junger Menschen große sozialpädagogische Herausforderungen. Ein Ende sei jedenfalls nicht in Sicht – umso mehr sei Hilfe für Flüchtende dringend gefragt.

Eine gute Anlaufstelle, um Kontakt zu knüpfen, ist übrigens das "Café international", das an jedem zweiten Mittwoch vom AK Asyl und dem Diakonischen Werk im Gemeindehaus der Stadtkirche veranstaltet wird. Flüchtlinge und Alteingesessene können sich ab 15 Uhr treffen und miteinander ins Gespräch kommen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt, ebenso für Spiele für Kinder.

Text und Foto: Wibke Woyke

Schwimmen

Fast zwei Jahre lang, vom Frühjahr 2008 bis Ende 2009 gab es in Rotenburg ein Schwimmangebot nur für Frauen. Montagsabends hatte ich als Gleichstellungsbeauftragte das Schwimmbad der Rotenburger Werke gemietet und vor allem libanesischen, türkischen und russischen Frauen nahmen das Angebot dankend an. Einige machten auch einen Schwimmkurs. Eine Honorarkraft sowie eine Bademeisterin waren immer zugegen. Leider wurde der Betrieb des Schwimmbades zum Ende des Jahres 2009 aus wirtschaftlichen Gründen eingestellt. Seitdem gibt es in Rotenburg leider keine Schwimmzeiten für Frauen mehr. Das Ronolulu veranstaltete 2010 einmal einen Frauenbadetag, aber nur acht Frauen haben das Angebot damals angenommen. Das war schade, denn die Erfahrungen anderer Bäder zeigen, dass nicht nur muslimische Frauen Frauenschwimmzeiten schätzen, sondern auch andere, die einfach nur nicht das Gefühl haben möchten, den Blicken von Männern ausgesetzt zu sein. Ähnlich wie in der Sauna.

Ich habe mich nun noch einmal umgehört, wo Frauen Extra-Badezeiten angeboten bekommen. Vielleicht findet sich ja in Rotenburg eine Gruppe von Frauen, die einen Ausflug in eines dieser Bäder organisieren mag...

Otterbad, Ottersberg, Sportzentrum Fährwisch 7, Tel. 04205/7000, Badezeit für Frauen: mittwochs von 19:00 Uhr – 20:45 Uhr, allerdings gibt es männliches Badepersonal und das Bad hat Glasfronten, so dass von außen hineingeguckt werden könnte.

OTeBAD, Bremen-Tenever, Koblenzer Straße 3, Tel. 0421- 40 18 82, Frauenbadetag, geschützt vor Blicken von außen, jeden letzten Samstag im Monat von 14:30 bis 18 Uhr mit Kindern (Jungen bis 5 Jahre). Zusätzlich gibt es dieses Jahr einen Frauennachmittag ohne Kinder (Frauen ab 18 Jahren) von 14 – 16 Uhr an folgenden Tagen: Samstag 12. November und Samstag 10. Dezember.

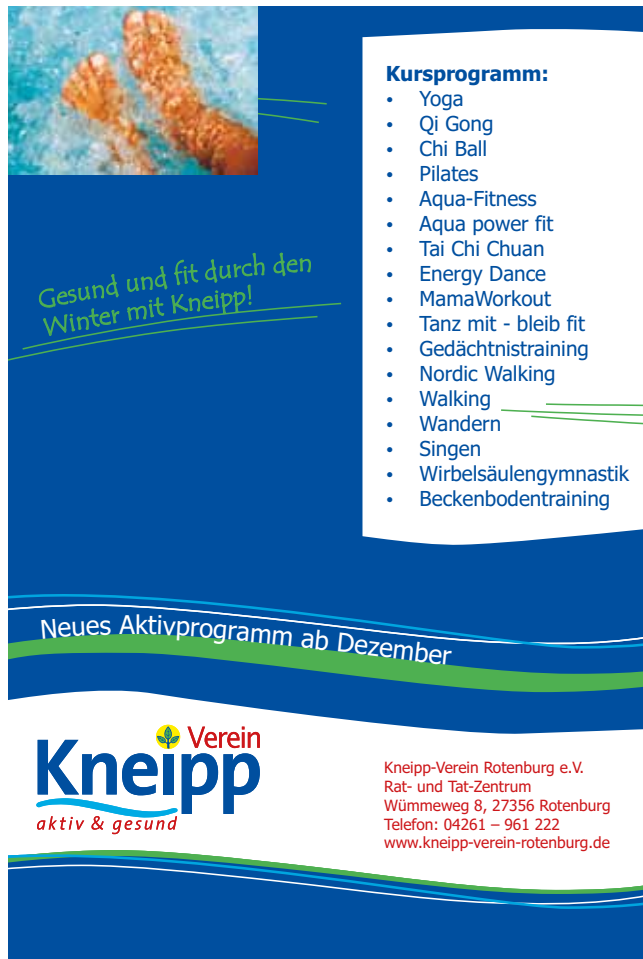
Schwimmbad Kreyenbrück, Oldenburg, Brandenburger Straße 40, Tel. 0441/44292, Frauenschwimmzeiten jeden Mittwoch von 14:30 – 17 Uhr.

Bad Buchholz, Buchholz/Nordheide, Holzweg 10, Tel. 04181/4216, montags 11.30 – 12:30 Uhr. Auch in diesem Bad gibt es allerdings männliche Bademeister und es ist nicht blickgeschützt.

In den Bädern gilt im allgemeinen die Regel, dass Badeanzüge getragen werden müssen.

Auf der Internetseite <https://frauenschwimmen.com/> findet frau die Adressen weiterer Orte und Bäder, die Frauenschwimmzeiten anbieten. Allerdings sind die Angaben dort nicht immer ganz aktuell...

Brigitte Borchers



Kursprogramm:

- Yoga
- Qi Gong
- Chi Ball
- Pilates
- Aqua-Fitness
- Aqua power fit
- Tai Chi Chuan
- Energy Dance
- MamaWorkout
- Tanz mit - bleib fit
- Gedächtnistraining
- Nordic Walking
- Walking
- Wandern
- Singen
- Wirbelsäulengymnastik
- Beckenbodentraining

Gesund und fit durch den Winter mit Kneipp!

Neues Aktivprogramm ab Dezember

Kneipp Verein
aktiv & gesund

Kneipp-Verein Rotenburg e.V.
Rat- und Tat-Zentrum
Wümmeweg 8, 27356 Rotenburg
Telefon: 04261 – 961 222
www.kneipp-verein-rotenburg.de

Plastiktütenverbot

Kurz war es in der Presse – und aus der Redaktion kam der Vorschlag: Schreib doch für das grüne Gewissen über das Plastiktütenverbot! Gerne. Plastikmüll reduzieren ist sinnvoll, denn er bleibt sehr lange in unserer Umwelt und sammelt sich unter anderem im Meer. Geschätzt wird, dass bis zu 150 Millionen Tonnen Abfall in den Ozeanen Müllstrudel bilden. Der größte wurde Ende der 90er Jahre im Nordpazifik entdeckt. Er ist so groß wie Mitteleuropa und wird „Great Pacific Garbage Patch“ genannt. Das Plastik zerreibt sich zu Mikroplastik, aber es verrottet nicht. Tieren verwechseln den Müll mit Nahrung oder verschlucken ihn versehentlich. Dies

kann zu Schädigungen am Verdauungstrakt führen oder die Mägen der Tiere verstopfen. Konsequenzen sind der Tod durch Verhungern oder durch innere Verletzungen.

Die EU hat um den Plastikmüll zu reduzieren eine "Plastiktüten-Richtlinie" vorgegeben. Bis 2025 sollen in den EU Ländern maximal 40 Tüten pro Kopf und Jahr verbraucht werden. Zurzeit sind es in Deutschland 71 pro Person und Jahr. Die Umsetzung der Richtlinie soll bei uns durch eine Selbstverpflichtung des Einzelhandels, vertreten durch den Handelsverband Deutschland (HDE), erreicht werden. Die Vereinbarung sieht vor, dass 80 % der Kunststoff-

tüten im Einzelhandel binnen zwei Jahren kostenpflichtig abgegeben werden. In Supermärkten kennen wir es seit Jahren, im Einzelhandel gilt die Regelung seit dem 1.7..

Klingt gut, aber wie viel Plastikmüll könnten wir durch den Verzicht auf Plastiktüten überhaupt einsparen? Da Plastiktüten etwa 3% der Plastikverpackungen ausmachen, scheint es nur ein kleiner erster Schritt und jede für sich sollte sich weitere Wege suchen, ihren Müll zu reduzieren.

Frauke Steinmüller





„Zonta ist multikulti“

Ute Scholz

Unterstützung für Frauen weltweit /
Wahl in den internationalen Vorstand

Unterdrückung, Krieg, Gewalt, fehlende Bildungschancen, keine Perspektiven - die unterschiedlichsten Gründe bringen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und in einem fernen Land auf einen Neuanfang zu hoffen. Doch gibt es nicht auch Projekte, die versuchen, Missstände in anderen Ländern abzustellen und somit die Lebensverhältnisse dort aufzuwerten? Maßnahmen also, die sinnvollerweise in den Herkunftsländern unterstützen, um Fluchtgründen ein Stück entgegenzuwirken? Zonta International etwa ist ein weltweiter Zusammenschluss berufstätiger Frauen in verantwortungsvollen Positionen, die sich dafür einsetzen, die Lebenssituation von Frauen im rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und beruflichen Bereich zu verbessern. Eine, die sich dort seit mehr als 20 Jahren engagiert, ist Ute Scholz. Und sie wurde vor einigen Wochen in Nizza in ein ganz besonderes Amt gewählt - nämlich in den internationalen Vorstand.

Wenn auch Ute Scholz heute in Verden lebt, so ist ihr Name doch ebenso mit Rotenburg verknüpft. Schließlich ging die ehemalige Erste Stadträtin über Jahre Tag für Tag im Rathaus der Wümmestadt ein und aus. Sich für die Belange von Frauen in aller Welt einzusetzen, ist Ute Scholz ein großes Anliegen. Durch eine Freundin kam sie vor 24 Jahren zum Zonta-Club Bremen. Er ist einer von bundesweit 134 Zonta-Clubs mit rund 4.600

Mitgliedern. Der erste deutsche Zusammenschluss wurde übrigens 1931 in Hamburg gegründet, der erste internationale 1919 in den USA. Nach ihrem Eintritt in Bremen dauerte es nicht allzu lang und Ute Scholz übernahm für zwei Jahre des Präsidentinnenamt. Und vor zwölf Jahren dann kam ihr mit einigen Mitstreiterinnen der Gedanke: Verden braucht auch einen Zonta-Club! Und so wurde dieser aus der Taufe gehoben.

Zonta International ist überparteilich, überkonfessionell und weltanschaulich neutral. Pflege von Freundschaft und gegenseitige Hilfe sind wesentliche Elemente des Zusammenlebens. Geholfen wird weltweit, aber auch lokale Projekte stehen im Fokus. Die Mitglieder jedes Clubs wählen dafür ihre eigenen Service-Projekte vor Ort aus und fördern und unterstützen Frauen und Mädchen. Bei der Mischung der Mitglieder ist die Altersspanne ebenso groß wie das Spektrum der vertretenen Berufe. Diese Vielfalt gehört zur Philosophie: Über den eigenen Horizont zu schauen und Einblick in andere Berufe zu bekommen, ist für jedes Mitglied ein persönlicher Gewinn und fördert die gegenseitige Toleranz. In der beruflichen Vielfalt liegt die Stärke der Service-Arbeit, zu der alle Mitglieder mit ihrem Können, Wissen, ihren finanziellen Mitteln und Verbindungen gezielt beitragen.

Die Clubs einer Region sind in einer Area zusammengefasst, mehrere Areas wiederum bilden einen länderübergreifenden Distrikt (weltweit 32). Neben dem norddeutschen Bereich zählen Gebiete Belgiens, Frankreichs, Luxemburgs, Polens und der Ukraine zu Distrikt 27 - und genau jenen vertrat Ute Scholz von 2008 bis 2010 bereits als Governor. „Das Engagement bei Zonta geht stets über die Grenzen hinaus“, berichtet sie. „Es ist einfach toll, was für unterschiedliche Frauen aller Länder gemeinsam an den Projekten arbeiten.“ Beim großen Welttreffen, das kürzlich in Nizza stattfand, wurde die Verdenerin in ein noch höheres Amt gewählt: Für zwei Jahre ist sie nun Director im Zonta International Board, also im internationalen Vorstand, zu dem weltweit elf Frauen zählen. Mit einer Bewerbungsrede stellte sich Ute Scholz in Nizza der Convention vor und erhielt im Wahldurchgang schließlich die Stimmen der weltweit angereisten Mitglieder. Nun agiert sie wie ihre zehn Mitstreiterinnen quasi als Verbindung zu den Distrikten. Und so wird Ute Scholz bald nach Chicago ins Hauptquartier fliegen, ebenso ist eine Reise nach Australien geplant, da ihr die drei australischen Distrikte obliegen.

Viele Reisen, viele Termine, viele Gespräche - und die Praxis? Ute Scholz ist von der Arbeit der Zonta-Clubs und deren Nutzen absolut überzeugt. Alle gesammelten Spenden, so

berichtet sie, kommen zu 100 Prozent dort an, wo Hilfe benötigt wird. Und tatsächlich gibt es weltweit viele Projekte, die erfolgreich abgeschlossen wurden oder aber zurzeit laufen, um die Situation von Frauen und Mädchen zu verbessern. International wird mit UN-Organisationen zusammengearbeitet, die die professionelle Umsetzung garantieren sollen. Beispiel: In Ruanda läuft ein medizinisches Projekt seit 2008 und trägt dazu bei, HIV-Infektionen bei Kindern, Jugendlichen, Frauen und Familien zu minimieren. Darüber hinaus wird der landesweite Ausbau zentraler Anlaufstellen unterstützt sowie in die lokale Prävention von Gewalt gegen Frauen und Kinder investiert. Unterversorgten und gefährdeten Bevölkerungsteilen wird besserer Zugang zu HIV-Prävention und -Versorgung ermöglicht. Zudem geht es um eine Einführung und Überwachung eines Standardangebots an übergreifenden Mindestschutzmaßnahmen für Gewaltopfer.

Auch weitere Aktivitäten wirken der Gewalt an Frauen entgegen oder - wie im Niger - der Zwangsheirat von Kindern. Ziel des Projekts ist es, in vier Regionen die Zahl der Kinderhehen und Frühschwangerschaften in vielen Gemeinden und Departements zu reduzie-

ren. Innerhalb von zwei Jahren sollen 25.000 Mädchen erreicht und 400.000 ihrer Mitmenschen vor Ort für das Problem sensibilisiert werden.

In Liberia wiederum geht es um den Kampf gegen die sogenannte Geburtsfistel. Das Projekt läuft seit 2008 und soll zur Beseitigung von Geburtsfisteln und traumatischen Fisteln beitragen sowie die Müttersterblichkeit und sexuelle Gewalt gegen Frauen verringern. Auch des Themas Menschenhandel nimmt sich Zonta an, ebenso werden Probleme wie Kriminalität und schlechte Bildungs- und Arbeitsbedingungen angepackt. Beispiel Vietnam: Ziel eines Projektes vor Ort ist es, ein schulisches Umfeld in ganz Hanoi zu schaffen, das frei ist von geschlechtsspezifischer Gewalt.

„Generell wollen wir mit unserem Einsatz die Lebensbedingungen von Frauen und Mädchen, die Bildungschancen und medizinische Versorgung verbessern“, erklärt Ute Scholz. Südamerika, Asien, Afrika - die Einsatzgebiete sind global weit gestreut. Aber eben auch lokal wird geholfen, wie in Verden, wo etwa das Flüchtlingscafé unterstützt wird. Zudem versuchen die Mitglieder mit diver-

sen Veranstaltungen für ihre Themen zu sensibilisieren. In Verden unterstützt der Club aktuell das Projekt „Prävention von Gewalt in Teenagerbeziehungen“, das vom Frauenhaus an den Schulen durchgeführt wird und vergibt jährlich den „Young Women in Public Affairs“ Preis, mit dem der ehrenamtliche Einsatz von Schülerinnen gewürdigt wird.

„Unsere Projekte helfen wirklich“, ist Ute Scholz vom Wirken der Zonta-Clubs überzeugt. Woran es hapert? „An Geld und auch Aufmerksamkeit“, sagt sie und hofft auf mehr Beachtung der Aktivitäten sowie der Problematiken, denen Frauen und Mädchen oftmals ausgesetzt sind. „Zonta says NO“ etwa heißt eine Kampagne, um zu zeigen, dass Zonta nicht wegschaut, sondern Nein sagt zu Gewalt gegen Frauen. Vielleicht, so Ute Scholz, gibt es ja auch in Rotenburg Interessierte, die Lust haben, einen Club aus der Taufe zu heben, denn Unterstützung der weltweiten Aktivitäten ist willkommen, um das Leben von Frauen und Mädchen aller Nationalitäten und Religionen weiter zu verbessern. Denn eins gelte auf jeden Fall für alle Clubs: „Zonta ist multikulti.“

Text und Foto: Wibke Woyke



Angelika van Alphen
Zahnärztin

„Prophylaxe steht in unsere Praxis an erster Stelle, denn ein sauberer Zahn wird selten krank.“

Zu uns kommen Sie
ohne unzumutbare
Wartezeiten

Angelika van Alphen Zahnärztin
Große Straße 34 · 27356 Rotenburg
Telefon 04261-22 07
info@van-alphen-zahnaerztin.de

Fatima Mernissi

(1940 - 2015)

Im November letzten Jahres ist die marokkanische Soziologin und feministische Autorin Fatima Mernissi gestorben. Sie galt als eine der einflussreichsten Intellektuellen der arabischen Welt. Fatima Mernissis Hauptthema war die Rolle der Frau im Islam. Ihr 1975 erstmals erschienenes Buch „Geschlecht, Ideologie, Islam“ gilt als ein Standardwerk der interkulturellen Geschlechterforschung und wurde in viele Sprachen übersetzt.

Fatima Mernissi hatte Politologie und Soziologie an der Pariser Sorbonne studiert und in Massachusetts promoviert. Sie war Professorin der Soziologie an der Universität „Mohammed V“ in Rabat, Beraterin der Unesco und Mitglied im Hochschulbeirat der Vereinten Nationen.

2003 wurde sie zusammen mit Susan Sonntag mit dem Prinz-von-Asturien-Preis ausgezeichnet und 2004 mit dem niederländischen Erasmuspreis.

Jutta Limbach

(27.3.1934 – 10.9.2016)

Jutta Limbach war von 1989 bis 1994 Senatorin für Justiz in Berlin, 1994 bis 2002 Präsidentin des Verfassungsgerichts und danach bis 2008 Präsidentin des Goethe-Instituts. Sie gilt als prägende Richterpersönlichkeit unserer Demokratie.

Die Süddeutsche Zeitung nannte sie „Jutta Courage“ und sprach in ihrem Nachruf von „ebenso liebenswürdigem wie unbeugsamem Eigensinn“, mit dem Jutta Limbach ihre demokratische Haltung und linksliberale Rechtspolitik vertrat. Als das Bundesverfassungsgericht allerdings 1996 über die Asylrechts-Verschärfung von 1993 zu entscheiden hatte, konnte sie sich nicht durchsetzen, die Änderung wurde als verfassungskonform gebilligt. Gegen ihr entschiedenes Votum, das sich heute noch zu lesen lohnt. Jutta Limbach war eine der politischen Streiterinnen um die Neuformulierung des Artikel 3 des Grundgesetzes, mit der 1993 die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern in Deutschland grundrechtlich verankert wurde.

Hedda Braunsburger

† 3. September 2016

Hedda wird fehlen. Diese Lücke kann nie wieder geschlossen werden. Das dachten viele schon, als sie beschloss, nach vierzig Jahren engagierter Kommunalpolitik nicht mehr zu kandidieren.

Jetzt fehlt sie uns auch als Freundin.

Hedda Braunsburger war eine große Persönlichkeit und moralische Instanz. Sie war zugewandt und aufmerksam. Sie war besonders. Aufrecht, loyal, ehrlich, geschlechtergerecht und als überzeugte Demokratin immer dem Gemeinwohl verpflichtet, stand sie für kultu-

relles Engagement, für Zivilcourage, für Geschichtsbewusstsein, für Differenzierung und für Menschlichkeit.

Hedda hatte eine Haltung und keine Furcht, diese Haltung öffentlich zu vertreten. Sie kämpfte um und für das, was ihr wichtig war - mit Worten ohne je zu verletzen. Sie hatte keine Scheu, unbequem zu sein. Sie achtete andere Menschen und wurde geachtet und respektiert. Sie wollte gestalten und tat das auch.

In vierzig Jahren engagierter Ratsarbeit hat sie Rotenburg vor allem in den Bereichen Kultur,

Jugend und Soziales und Geschichts- bzw. Friedensarbeit geprägt wie niemand sonst. Aktion Kindergarten, Kulturwochen, Holocaustgedenken, Cohnscheune, Stolpersteine, Kulturinitiative, Stadtkino, La Strada – all das und mehr ist untrennbar und bleibend mit ihr verbunden.

Für uns ist sie Ehrenbürgerin Rotenburgs, auch wenn sie das postum nicht mehr offiziell werden kann.

Die HELENE-Redaktion

Mechthild Rössler (geb. 1959)

...ist die oberste Schützerin von Kulturgütern weltweit, denn: Sie agiert als Direktorin der Abteilung für das Kulturerbe und das Welterbezentrums am UNESCO-Hauptsitz in Paris. Sie ist damit für die UNESCO-Übereinkommen zum Schutz von Kulturgütern, für das Welterbezentrums und für Projekte zur Kulturgeschichte zuständig. Zuvor war Rössler stellvertretende Direktorin des Welterbezentrums. Die 57-Jährige setzt sich bereits seit mehr als 20 Jahren für den Schutz des Kultur- und Naturerbes im Rahmen der UNESCO ein. Rössler studierte Geografie und Germanistik an der Universität Freiburg und promovierte an der Fakultät für Geowissenschaften der Universität Hamburg. Bevor sie für die UNESCO tätig wurde, arbeitete sie für das Forschungszentrum Cité des Sciences et de l'Industrie in Paris und war Gastdozentin am Institut für Geografie an der Universität Berkeley in Kalifornien.

Wibke Woyke
Foto: (c) Unesco



Carolin Emcke (geb. 1967)

...studierte Philosophie und promovierte über den Begriff der kollektiven Identitäten. Sie lebt als freie Publizistin in Berlin und ist eine der wichtigsten Intellektuellen der Gegenwart. Von 1998 bis 2013 bereiste Emcke weltweit Krisenregionen und berichtete darüber. 2003/04 war sie als Visiting Lecturer für Politische Theorie an der Yale University. Immer wieder engagiert sie sich mit künstlerischen Projekten und Interventionen, beispielsweise für die Thementage „Krieg erzählen“ am Haus der Kulturen der Welt. Seit mehr als zehn Jahren organisiert und moderiert Carolin Emcke die Diskussionsreihe „Streitraum“ an der Schaubühne Berlin. Ihr neues Buch „Gegen den Hass“ erscheint im Oktober 2016. Engagiert und offen äußert sie sich darin zu den großen Themen unserer Zeit: Rassismus, Fanatismus und Demokratiefeindlichkeit. Für ihr Schaffen wurde sie mehrfach ausgezeichnet.

Am 23. Oktober wurde ihr in der Frankfurter Paulskirche eine der höchsten Auszeichnungen verliehen, der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels!

Am 15. November ist Carolin Emcke im Schauspielhaus Hannover zu erleben. Sie präsentiert ihr Buch "Gegen den Hass".

Wibke Woyke
Foto: (c) Andreas Labes

Nadia Murad (geb. 1993)

Seit September 2016 ist Nadia Murad die erste „Sonderbotschafterin für die Würde der Opfer von Menschenhandel der UN“. Am 10. Oktober wurde sie als engagierte Menschenrechtsaktivistin mit dem Vaclav-Havel-Preis der Parlamentarischen Versammlung des Europarates gewürdigt.

Nadia Murad ist irakische Jesidin. Sie war im 2014 vom Islamischen Staat mehrere Monate verschleppt, gefoltert, versklavt und vergewaltigt worden. Ihr gelang die Flucht, heute lebt sie in Baden-Württemberg.

Nadia Murad setzt sich seit ihrem Entkommen für die Befreiung der über 3000 versklavten Frauen und Mädchen ein, die noch in der Gewalt des IS sind sowie für die Anerkennung des Völkermordes an den Jesiden.

Brigitte Borchers



Foto: KEYSTONE/PA/PATRICK SEEGER

SEHENSWERT

Fremde Haut

Regie: Angelina Maccarone, Kamera: Judith Kaufmann, 2005
Hauptdarstellerin: Jasmin Tabatabai



Farida flieht aus dem Iran, weil ihr dort wegen ihrer Liebe zu einer Frau der Tod droht. Ihr Asylgesuch wird abgelehnt, in letzter Minute nimmt sie die Identität eines Iraners an, der in ihrer Asylunterkunft Selbstmord begangen hat. Als Siamak

darf sie vorläufig in Deutschland bleiben, sie kommt in die Nähe von Stuttgart. Hier arbeitet sie schwarz und lernt bei der Arbeit eine alleinerziehende Mutter kennen. Es entwickelt sich zwischen den beiden eine starke Anziehung. Farida möchte zurück in ihr Leben als Frau – doch dann geschieht das Unglück. Ein ruhiger, trauriger, immer wieder empfohlener Film, die Schauspielerinnen sind in ihren Rollen absolut überzeugend und sehenswert.

Tipp von Frauke Steinmeier

Willkommen auf Deutsch

Regie: Karsten Rau und Hauke Wendler, 2015



In einem kleinen Ort in Norddeutschland soll eine Flüchtlingsunterkunft geschaffen werden. Die Regisseure nähern sich behutsam den Protagonisten – dem Bürgermeister, der Kreisverwaltung, der Bürgerinitiative, den

Ehrenamtliche und Flüchtlingen – und lassen alle zu Wort kommen. Ein leiser Film der sich

in ruhigen Bildern mit der Flüchtlingsproblematik auseinandersetzt. Ein Film, der Gefühle aufgreift und zeigt, dass es ohne Konflikte kein Leben und keine Entwicklung gibt. Kein Film, den man sich mal eben so ansieht. Er setzt Impulse, zeigt Menschlichkeit und stößt Diskussionen an.

Die wunderbar unaufdringliche musikalische Begleitung ist übrigens von Sabine Worthmann, aus Hemsbünde.

Tipp von Eva Rothmaler

Stimmen der Flucht – die Frauen im Camp

Regie: Antje Diller-Wolf, 2016 und

Ich bin stolz, ein Rotenburger zu sein

Regie: Michael Hawk, 2016

Statt TV-Einerlei lieber Lust auf besondere Filme? Da gibt es gleich zwei sehr lohnende Tipps. Einer davon trägt den Titel „Stimmen der Flucht – die Frauen im Camp“. Das bundesweit einzigartige Filmprojekt von Flüchtlingen über geflüchtete Frauen im Camp Fallingbostal ist auf www.unternehmerinnen.tv zu sehen.

Im Rahmen eines bundesweiten Programmes zur Ermittlung von beruflichen Möglichkeiten für Flüchtlinge suchte die Volkshochschule Heidekreis ein Medienunternehmen, das kurzfristig bereit war, zwei syrische Kameraleute in einem sechswöchigen Praktikum aufzunehmen.

Journalistin und Regisseurin Antje Diller-Wolf und ihr Team von www.unternehmerinnen.tv machten daraus ehrenamtlich mit Unterstützung der Johanniter mit einer Sonder-Drehgenehmigung ein Filmprojekt: Unter der redaktionellen Leitung von Antje Diller-Wolf entstand ein dokumentarischer Film über Frauen im Camp Fallingbostal.

Einblicke in dieser Form hat es für die Öffentlichkeit bundesweit noch nie gegeben. Der syrische Kameramann und Lichttechniker Hussein Alhamad lebt mit seinem Cousin, dem Regisseur Mohammad Makkieh, in einer WG in Bad Fallingbostal, nachdem sie drei Monate in der Notunterkunft untergekommen waren. Von der Idee, einen Film über Frauen im Camp zu drehen, waren beide von Beginn an begeistert. In den Vorgesprächen mit Diller-Wolf waren sich die drei schnell einig, wie der Film erzählt werden sollte: nur O-Töne (Original mit deutschen Untertiteln), kein Sprechertext, viele Bilder aus dem Alltag im Camp, die persönlichen Geschichten der Bewohnerinnen, ihre Erlebnisse, ihre Leben jetzt, ihre Zukunftspläne.



Standfoto: Rigbe Grube

Tipp zwei ist „Ich bin stolz, ein Rotenburger zu sein“. Verschiedene Menschen kommen in dem Projektfilm zum aktuellen Thema Flüchtlinge und Immigration zu Wort. Filmemacher Michael Hawk (www.cinematix.eu) setzte das Ganze mit der aus Eritrea stammenden Rigbe Grube um. Entstanden ist dieser Kurzfilm vor dem Hintergrund der Flüchtlingssituation in Deutschland und er gibt Migrantinnen und Migranten ein Gesicht. Die Stadt Rotenburg gehört zu den Förderern des Projektes. Die Musik hat der Rotenburger Thorsten Finner beigesteuert. Zu sehen ist das Ergebnis beispielsweise auf www.rotenburg-wuemme.de im Bereich „Kultur und Tourismus“.

Tipp von Wibke Woyke

HÖRENSWERT

DJ Ipek

Ipek Ipekcioglu ist eine international berühmte Berliner DJ, Musikproduzentin, Remixerin, Musikerin und freie Autorin. Zu Beginn ihrer Karriere vor mehr als 15 Jahren war es ihr wichtig, dass sie als weibliche, queer lebende DJ aus der Türkei wahrgenommen wurde. Heute möchte sie nur einfach als Musikerin definiert werden.

DJ Ipek nennt ihre Musik Eklektik BerlinIstan. Fast immer gibt es in ihren Sounds einen Bezug zu Musik aus der Türkei. Sie wird als musikalische

wie politische Visionärin bezeichnet, oder als Zeremonienmeisterin der transkulturellen Völkerverständigung. Ja, stimmt.

Tipp von Brigitte Borchers

Madame Baheux

Meine Favoritinnen bei meinem Besuch des diesjährigen Rudolstadt-Festivals: Madame Baheux - so heißt die Gruppe und so heißt auch ihre CD. Die vier Frauen aus Österreich, Serbien, Bosnien und Bulgarien machen ordentlich Bohei (Baheux) mit E-Gitarre, Viola, Kontrabass, Schlagzeug und Gesang. Balkan-Klänge kombiniert mit Rock und Wiener-Lied: wild, virtuos,

frech, klug und sympathisch!

Tipp von Brigitte Borchers

LESENSWERT

Ayelet Gundar-Goshen

Löwen wecken



Ein toller Roman aus Israel, gute Literatur und von der ersten bis zur letzten Seite spannend wie ein Krimi. Gleich zu Beginn geschieht das Unglück, das den Atem nimmt. Ein übermüdeter Arzt und Familienvater überfährt

nachts in der Wüste einen Afrikaner. Offensichtlich einer der illegal dort lebenden Flüchtlinge aus Eritrea. Der Mann stirbt, der Arzt begeht Fahrerflucht. Es ist unglaublich, was sich alles aus dieser schrecklichen Ausgangssituation ergibt. Es geht um Menschlichkeit, um den Umgang der wohlhabenden Gesellschaften mit Geflüchteten, um Beziehungen, um Schuld und Sühne, eigentlich buchstäblich um alles und am Ende gibt es ein rasantes Showdown und einen - soviel sei verraten - überraschenden Schluss. Seit kurzem gibt es den Roman als Taschenbuch. Unbedingt lesen!

Tipp von Brigitte Borchers

Susan Arndt, Nadja Ofuatey-Alazard

Wie Rassismus aus Wörtern spricht



Dieses Buch hat 786 Seiten, kostet 29,80€ und ist ein fundiertes Grundlagen- und Nachschlagewerk für alle, die sich mit Sprache beschäftigen. Es geht um die alltägliche Macht rassistischer Begriffe in unserem Sprachgebrauch und um vieles mehr.

Tipp aufgrund von guten Besprechungen in der Frankfurter Rundschau und im Perlentaucher

Irmgard Keun

Kind aller Länder



Dieser Roman von Irmgard Keun wurde glücklicherweise wieder aufgelegt. Er ist, obwohl bereits vor achtzig Jahren geschrieben, hochaktuell. Aus der Sicht eines Mädchens, das mit seinen Eltern aus Hitlerdeutschland emigriert, schildert die

Autorin Europa als Flüchtlingscamp. Überall in den Hotels leben Menschen im Exil ohne Geld und ohne Aufenthaltspapiere. Irmgard Keun schrieb zur Zeit der Romanentstehung

an einen Freund, dass Emigrantin zu sein, ungefähr dasselbe bedeute, wie Taschendieb oder Einbrecher zu sein. Ein großes Stück vergessener Literatur, das uns heute viel zu sagen hat.

Tipp von Brigitte Borchers

Majgull Axelsson

Ich heiße nicht Miriam



Majgull Axelsson erzählt in einer wunderbar klaren Sprache die Geschichte von Miriam, aus der an ihrem 85. Geburtstag in Nässjö plötzlich herausbricht, was sie ein Leben lang in sich verborgen hielt „Ich heiße nicht Miriam“. Als Roma-Mädchen Malika wurde sie der Familie entrissen und nach Auschwitz verschleppt, wo sie ihren kleinen Bruder durch Mengeles Menschversuche verlor. Beim Weitertransport nach Ravensbrück „verwandelt“ sie sich durch einen Zufall in die Jüdin Miriam, die sie um zu überleben ein Leben lang bleibt. Frauen stehen im Mittelpunkt der Geschichte, die immer wieder zwischen dem Lager, der Ankunft in Schweden und dem Geburtstag im Kreise der Familie wechselt. Auch wenn das Grauen der Konzentrationslager eine wichtige Rolle spielt, steht im Mittelpunkt doch die Lüge der verleugneten Identität, die Miriams Leben auch noch im vermeintlich sicheren Schweden prägt. Auch dort verfolgen sie die Vorurteile gegen Zigeuner und die Angst ausgestoßen zu werden. Besonders ist außerdem, dass fast immer Frauen das Geschehen bestimmen. Trotz des ernsten Themas ein gut lesbares wunderbares, bewegendes Buch!

Tipp von Christine Braun, Leiterin der Rotenburger Stadtbibliothek

Elena Ferrante

Meine geniale Freundin



Der erste Band dieses vierbändigen Romanzyklus ist gerade auf deutsch erschienen - ich habe das Buch nicht gelesen, sondern gebe hier diesen Tipp, weil es in den Feuilletons so sehr gelobt wird und weil der Autorin fast gleichzeitig mit dem Erscheinen des Buchs so übel mitgespielt wurde: Gerade wurde nämlich

nach 23 Jahren ihr Pseudonym von einem Investigativ-Journalisten enthüllt. Elena Ferrante hat immer wieder betont, wie wichtig ihr zurückgezogenes Leben für ihr Schreiben

ist. Und dass sie mit dem Schreiben aufhören würde, wenn herauskäme, wer sie ist. Iris Radisch schrieb dazu in der Zeit: "Die Bestsellerautorin Elena Ferrante hat ihre Identität geheim gehalten. Ein Journalist hat diese nun enthüllt als ginge es um eine Kriminelle. Was für eine Anmaßung."

Tipp von Brigitte Borchers

Maria von Welser

Kein Schutz - nirgends, Frauen und Kinder auf der Flucht



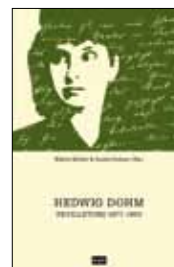
Mehr als 50% aller Flüchtlinge weltweit sind Frauen - weshalb werden dann 70% der Asylanträge in Deutschland von Männern gestellt? Maria von Welser reist in die Krisenregionen und recherchiert vor Ort, warum die meisten Frauen buchstäblich auf der Strecke bleiben. Viele Frauen in den Flüchtlingslagern können nicht mehr weiter, aber auch nicht zurück. Ein eindringliches Buch über das verborgene Leid vor den Türen Europas und unser aller Augen.

Von Terre des Femmes, Solwodi und fembooks empfohlen...

Nikola Müller & Isabel Rohner (Hrsg.)

Hedwig Dohm - Feuilletons 1877-1903

trafo Verlag, Berlin 2016.



Im September ist der neue Band der Hedwig-Dohm-Edition "Feuilletons 1877 - 1903" erschienen. Diese Feuilletons machten die Schriftstellerin und feministische Theoretikerin Hedwig Dohm (1831-1919) einem breiten Publikum bekannt.

Mit bestechender Klarheit und ihrer charakteristischen Ironie entlarvte sie die Missstände einer patriarchalen Gesellschaft. Ihre Texte haben bis heute nichts von ihrer Frische verloren und sind immer noch von großer Aktualität. Diejenigen, die am 8. März 2016 in Rotenburg die Theaterlesung über Hedwig Dohm mit den Herausgeberinnen der Edition erlebt haben, werden sich erinnern.... (www.hedwigdohm.de)

Tipp von Brigitte Borchers

BESUCHENSWERT

"Mein eigenes Worpswede"

Werke von Elisabeth Noltenius

17. November 2016 bis 15. März 2017

Belladonna Bremen, Sonnenstr. 8, Bremen,

Öffnungszeiten:

Mo, Di 14-16 Uhr / Mi, Do 17-19 Uhr



Sowohl das bewegte und unkonventionelle Leben, als auch das künstlerische Werk von Elisabeth Noltenius (1888-1964) bilden einen wichtigen Teil der Zeit- und Kunstgeschichte Bremens ab. Als Porträtmalerin, in erster Linie von Kindern, wurde sie bekannt und war gefragt. Schon früh hatte sie bei Clara Rilke-Westhoff modellieren gelernt und war auf die Damenakademie in München gegangen. Ihre künstlerische Leidenschaft galt der Landschafts- und Stillebenmalerei, in der sie sich stark mit den zeitgenössischen Kunstströmungen des Impressionismus und Expressionismus auseinandersetzte.

Niki de Saint Phalle

The Big Shots

bis 29. Januar 2017

Sprengel Museum Hannover



In der Einblickshalle zeigt das Sprengel Museum Werke aus der Schenkung Niki de Saint Phalles an das Museum. Darunter natürlich eine der berühmten Nanas, ein Big Shot Bild und bewegende Materialbilder. Außerdem machen die Modelle für den Tarotgarten Lust auf eine Reise nach Italien, um sich die Figuren im Original anzuschauen. Und wenn Sie dann schon im Sprengel Museum sind, gehen Sie noch in den Museumsteil mit der klassischen

Moderne und schauen Sie sich das Werk „The Institute“ von Louise Bourgeois an – eine Künstlerin, die mich mit ihren Installationen sehr beeindruckt und verstört hat.

Tipp von Frauke Steinmüller

Monika Baer

Einzelschau - jüngste Werkreihen der Jahre 2013-2015

bis 13. November

Kestnargesellschaft, Hannover, Goseriede 11

Monika Baer (*1964 in Freiburg/Breisgau) gehört zu der ersten Generation deutscher Malerinnen, die sich trotz der insbesondere im Umfeld der Düsseldorfer Akademie vermehrt männlich geprägten Malerei durchgesetzt haben. In ihren Gemälden nutzt Monika Baer den Bildträger als inszenierte Bühne und testet malerische Grenzen aus. Bewusst sucht die Künstlerin die Nähe zur Überspitzung und zum Kitsch; Parodie und Theatralik sind ein wichtiger Teil ihrer Praxis.

Ergänzt durch einzelne Werke früherer Schaffensjahre ermöglicht die Ausstellung erstmals einen konzentrierten und umfassenden Einblick in Monika Baers künstlerisches Schaffen innerhalb Deutschlands.



Foto: © kestnargesellschaft (Quelle)
Monika Baer »Überlieferung verpflichtet«, 2014
Öl auf Leinwand, 250 x 220 cm

Pina Bausch und das Tanztheater

bis 9. Januar 2017

Bundeskunsthalle im Martin-Gropius-Bau, Berlin

Pina Bausch gilt als Pionierin des modernen Tanztheaters und eine der einflussreichsten Choreografinnen des 20. Jahrhunderts. In der Bundeskunsthalle wird ihr Schaffen erstmals in Form einer Ausstellung erfahrbar gemacht. Objekte, Installationen, Fotografien und Videos stammen aus den Beständen des Pina Bausch Archivs. Herzstück der Ausstellung ist ein Nachbau der "Lichtburg" - jenes legen-



dären Proberaums in einem alten Wuppertaler Kino, in dem Pina Bausch den größten Teil ihrer Stücke gemeinsam mit den Tänzerinnen und Tänzern entwickelt hat.

Cecilia Herrero-Laffin

TextilWerkstatt - Argentinische Arbeiterinnen in Skulpturen und Bildern

bis 15. Januar 2017

Zeche Zollern, LWL-Industriemuseum, Grubenweg 5, Dortmund (www.lwl.org)

2014 und 2015 besuchte die Künstlerin die Textilfabrik "Cooperativa Ex-textil San Remo" bei Buenos Aires und fertigte dort Skizzen, Videos und Fotografien der Arbeiterinnen und deren Arbeitsumfeld an. Daraus entstand eine Serie von Skulpturen und Bildern. Die auf der Zeche Zollern gezeigten Arbeiten von Cecilia Herrero-Laffin spiegeln den Alltag in der Textilfabrik wieder und gewähren zugleich einen ästhetischen und nachhaltigen Einblick in die Arbeitswelt dieser Frauen.



Kabbo ka Muwala The Girl's Basket

Migration und Mobilität in der Zeitgenössischen Kunst in Süd- und Ostafrika
bis 11. Dezember

Städtische Galerie Bremen

Buntentorsteinweg 112, 28201 Bremen

mit Berry Bickle, Jodi Bieber, Border Farm Project, Rehema Chachage, Mimi Cherono N'gok, Anawana Haloba, Kiluanji Kia Henda, Wanja Kimani, Syowia Kyambi, Gerald Machona, Immy Mali, MwangiHutter, Nástio Mosquito, Emma Wolukau-Wanambwa, Rut Karin Zettergren

Die Ausstellung in der Städtischen Galerie Bremen wirft anhand von 15 künstlerischen Positionen einen zeitgenössischen Blick auf das Thema der Migration. Der geografische Schwerpunkt liegt auf Süd- und Ostafrika, einer Region umfassender und vielschichtiger Migrationsbewegungen, und damit auf innerafrikanischer Migration. Aus Uganda stammt auch der Titel der Ausstellung, der auf die Tradition anspielt, dass eine junge Frau nach ihrer Hochzeit mit einem Korb voller Geschenke zwischen ihrer alten und ihrer neuen Familie hin und her geht, ein Sinnbild für Migration.
www.staedtischegalerie-bremen.de



A Marquee Piece of Sod. Filme zum Ersten Weltkrieg von Mary Reid Kelley

und

Graphiken zum Ersten Weltkrieg
ausgewählt von Mary Reid Kelley
bis 15. Januar 2017

Kunsthalle Bremen

Mary Reid Kelley wurde 1979 in Greenville, South Carolina, geboren. Sie studierte in Minnesota und Connecticut und lebt heute im Staat New York. Ihre Arbeiten befinden sich in den Sammlungen des Whitney Museum of American Art und der Yale University Art Gallery. Mary Reid Kelley kombiniert in ihren polemi-

schen, graphisch stilisierten Videos Malerei, Performance und sprachlich-verspielte Poesie.



À la recherche: Hermine David

bis 22. Januar 2017

Städtische Galerie Delmenhorst

Mit Werken von Pierre Bonnard, Sigrid Hjerten, Rudolf Levy, Per Krohg, Emil Orlik, Jules Pascin, Fritz Stuckenberg, Maurice Utrillo und Hermine David.

Die Ausstellung folgt mit rund 100 Exponaten den Spuren der französischen Malerin, Grafikerin und Buchillustratorin Hermine David (1886-1970). „À la recherche: Hermine David“ bietet in einer bislang einzigartigen Schau einen tiefen Einblick in das umfangreiche Oeuvre der Künstlerin.

Im Dialog mit der Ausstellung entwickelt die Bremer Illustratorin und Autorin Anke Bär mit ihrem „Salon de Bär“ ein illustriertes Werk über das Leben und Schaffen Hermine Davids. Die Ausstellung wird von vielen interessanten Veranstaltungen begleitet, ein Flyer dazu kann im Internet geladen werden: www.staedtischegalerie-delmehorst



Gudrun Schütte Bestatter von vorne

Fotoausstellung

2. Dezember 2016 bis 19. März 2017

Abschied Bestattungen, Eversener Str. 9,
Kirchlinteln, Holtum-Geest

In Städten und auf dem Dorf - man sieht sie überall und doch nicht: die Bestattungsinstitute. Von drei Jahren der Sammlung zeigt die Hobbyfotografin Gudrun Schütte Ansichten von ihren Reisen nach Polen, Dänemark und Deutschland - wie sehen sie aus, die Bestattungshäuser von vorne?

Öffnungszeiten Di, Mi, Do 10 - 12 Uhr.

Larissa Scheermann Töchter der Lilith

6. bis 31. März

Kantor-Helmke-Haus, Am Kirchhof 10,
Rotenburg

Wie im Talmud berichtet wird, schuf Gott an Adams Seite eine Frau namens Lilith. Sie war diesem völlig gleichberechtigt und ebenbürtig, daher verstand sie sich als ein freies Wesen, dem Unterordnung völlig fremd war. Ihr stolzes und selbstbewusstes Auftreten, ihre Weigerung Adam zu dienen, stießen nicht gerade auf die Zustimmung Gottes, der Adam als Abbild seinesgleichen sah und damit ihren Freiheitswillen als Rebellion gegen sich verstand. Adam aber wollte sich die dominante Position nicht nehmen lassen, und schließlich kam es zum Eklat zwischen den beiden. Lilith sprach eine Zauberformel aus, flog davon und wurde zu einem Nachtdemon.

Stolz, unabhängig und unbezwingbar wurde Lilith zur Symbolfigur der Emanzipation, zur göttlichen Ikone der wilden, selbstbestimmten Frau, die ihre Sexualität frei lebt und sich vom Mann keine Vorschriften machen lässt.

Ihr widmet die Rotenburger Künstlerin Larissa Scheermann ihre aktuelle Ausstellung, kuratiert von Brigitte Borchers, der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Rotenburg (Wümme) anlässlich des Internationalen Frauentags 2017.



In der Ausstellung sind Frauenbilder und Collagen mit den Texten deutscher exilierter Lyrikerinnen wie Rose Ausländer und Else Lasker-Schüler zu sehen.

Samstag, 12. November, 20.00 Uhr

Kabarett: Andrea Kulka und Herr Lehmann – Wie halte ich mir einen Mann

Ratgeber zur artgerechten Haltung von Hamstern und Bulldoggen gibt es reichlich. Da gibt es klare Hinweise zur Erziehung, Fütterung und Käfiggröße. Tipps zur Haltung eines Mannes sind jedoch Mangelware und so wird Mann unwissend von Frau bemängelt und gegängelt, bis es für den Mann kein Halten mehr gibt und Frau über Mannes Flucht flucht! Dann wünscht sich Frau eine aufgeschlossene Ratgeberin wie die urkomische Kabarettistin Andrea Kulka. Sie findet für jede Lösung ein Problem und hat sich für die existenzielle Frage „Wie halte ich mir einen Mann“ mit dem virtuosen Musiker und Kabarettisten Jörg Lehmann einen Vertreter seiner Art für die Bühne geangelt. Mehr oder weniger gemeinsam, aber immer überaus witzig, singen, steppen, heulen, tanzen, schreien, lallen und schweigen sie sich an und gehen der wirklich wichtigen Menschheitsfrage auf den Grund, warum die Frau in der heutigen Zeit zur Bückware dekradiert wird und warum der Mann sich „mannzipieren“ muss. Nach 2 Stunden gibt es kein Halten mehr! Sie werden nicht nur klüger, sondern auch schlanker, denn Lachmuskelnbewegung verbrennt unzählige Kalorien!

Eintrittskarten (10,00 €) sind im Vorverkauf in der VHS-Geschäftsstelle und im Info-Büro der Stadt erhältlich.

Veranstalterin: Volkshochschule Rotenburg,
Am Kirchhof 10, 27356 Rotenburg

Dienstag, 15. November, 20 Uhr

Carolin Emcke – „Gegen den Hass“

Staatstheater Hannover

Die Preisträgerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2017 präsentiert ihren engagierten Essay „Gegen den Hass“.

Donnerstag, 17. November, 19:30 Uhr

Klavierkonzert

Klavierduo: Karolin Stegmann und Friederike Stegmann

Vier Hände aus einem Herzen

Ort: Realschule Rotenburg, In der Ahe
Rotenburger Konzerte, Kartenbestellung: Tel. 04261/1700

**Freitag 18. November, 15 – 17 Uhr und
Sonntag, 19. November, ab 11 Uhr**

ELISEN backen mit HELENE

Diesmal gibt es kein Rezept in dieser Zeitschrift – dafür bieten aber zwei der HELENE sehr verbundene Frauen (Gisela Weiß-Jäger, die Rätselmacherin, und Eva Rothmaler, Artikelschreiberin) einen Elisen-Backtag an! Das wird schön! Wer mitmachen möchte, sollte sich schnell anmelden, es gibt nämlich nur zehn Plätze in der Küche... **Anmeldung: helene@rotenburg-wuemme.de.**

Sonntag, 20. November, Sonntag, 29. Januar

Sonntag, 19. Februar, jeweils um 15 Uhr

Max Liebermann – Vom Freizeitvergnügen zum modernen Sport

Führungen für Frauen durch die Liebermann-Ausstellung in der Kunsthalle Bremen mit anschließendem Kunstgespräch mit Annette Schneider und Monika Brunnmüller. Anmeldung erforderlich: 0421/703534. Eine Veranstaltung von Belladonna, Bremen.

Donnerstag, 24. November, 20 Uhr

Film: El Olivo - Der Olivenbaum

Drama um eine junge Frau, die versucht, den vor Jahren verkauften, uralten Olivenbaum zurückzubekommen, um ihren totkranken Großvater zu trösten. Regisseurin: Icíar Bollaín, Stadtkino Rotenburg, Freudenthalstraße 3

Donnerstag, 24. November, 19:30-21 Uhr

Trauer bei Suizid von erwachsenen Geschwistern, bei Suizid des Bruders / der Schwester

Nach einem Suizid tauchen sehr viele Fragen und widersprüchliche Gefühle auf und oft stehen erwachsene Geschwister allein damit da, weil der Blick von Familie und weiterem Umfeld eher auf die Eltern und/oder jüngere Kinder gerichtet ist. Welche Gefühle löst der Tod eines Geschwisters aus, gerade bei Suizid? Referentin: Ulrike Weber aus Verden, Trauerbegleiterin

Abschied Bestattungen, Eversener Str. 9, Kirchlinteln, Holtum-Geest

Freitag, 25. November, 18 Uhr

Sonnabend, 26. November 18 Uhr

Sonntag, 27. November 16 Uhr

Kathy geht ins Internet

RollenTauschKinder-Theater

Von Lara von Spreckelsen

Die 11jährige Kathy hat noch kein Handy. Dann bekommt sie doch eines. Und es passieren so einige Dinge, die ohne Handy nicht möglich gewesen wären. Ein nachdenklich-heiteres Stück mit viel Musik. Eintritt frei. Spenden erwünscht. Kantor-Helmke-Schule, Wümmeweg 6, Rotenburg

Dienstag, 6. Dezember, 19 Uhr

Literarischer Salon

„Durch die Wand“ von Nizaquete Bislimi mit Beate Rygier

Ein Roman über eine junge Roma-Frau, die nach dem Kosovo-Krieg nach Deutschland kommt und hier von der Asylbewerberin zur Rechtsanwältin wird.

Belladonna Bremen, Sonnenstraße 8.

2017

Freitag, 27. Januar, 15-21 Uhr / Sonnabend,

28. Januar, 10-18 Uhr

Wohin des Weges? - Berufliche Perspektiven entwickeln

Seminar mit Nadja Plothe

Berufliche Wege sind heute für viele Frauen weniger gradlinig. Brüche, Veränderungen und Suchphasen gehören dazu. Wie kann es gelingen, diese als Chancen zu sehen? In diesem Seminar wird es einen Mix aus kreativen Methoden, Einzel- und Gruppenarbeit geben.

Verbindliche Anmeldung:

www.belladonna-bremen.de,

Belladonna Bremen, Sonnenstr. 8.

Dienstag, 7. Februar, 19 Uhr

Literarischer Salon

„Unterleuten“ von Juli Zeh

Ein großer Gesellschaftsroman über ein Dorf in Brandenburg.

Der Literarische Salon ist ein Literaturforum, zu dem Frauen herzlich eingeladen sind. Es wäre schön, wenn Sie das Buch gelesen haben, dies ist jedoch keine Bedingung für die Teilnahme. Belladonna Bremen, Sonnenstraße 8.

Dienstag, 14. Februar 2017, 17 Uhr

One Billion Rising

Tanzen gegen Gewalt

Rotenburg, Pferdemarkt oder Rathaus, je nach Wetterlage...

Donnerstag, 16. Februar, 19:30 Uhr

Faust Trio

Johanna Pichlmair (Violine),

Magdalena Faust (Klarinette),

Marie Rosa Günter (Klavier)

Ort: Realschule **Rotenburg**, In der Ahe
Rotenburger Konzerte,

Kartenbestellung: Tel. 04261/1700

Montag, 6. März, 19:00 Uhr

Ausstellungseröffnung „Lilith“ von Larissa Scheermann

Kantor-Helmke-Haus **Rotenburg**,

Am Kirchhof 10

Freitag, 10. März, 20 Uhr

Carla Pires - Fado aus Portugal

Aula der Realschule **Rotenburg**,
In der Ahe 30.

Zum Internationalen Frauentag ist diesmal
eine Kooperation mit Radio Bremen und dem

Festival „Women in (e)motion“ gelungen. Carla Pires ist eine großartige junge Sängerin aus Portugal. Ein Ereignis! Hörproben: www.carlapires-fado.com.

Karten ab sofort bei der Gleichstellungsbeauftragten, Tel. 04261/71-222

Sonnabend, 11. März, 20 Uhr

Alltagssexismus – nicht mit uns

Empowermentstrategien

Seminar mit Janne Ehlers und Johanna Waldeck, Belladonna **Bremen**, Sonnenstraße 8.

Dienstag, 28. März, 20 Uhr

Erika Pluhar liest aus ihrem neuen Buch „Gegenüber“

Eine Veranstaltung der Stadtbibliothek und der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Rotenburg

Kantor-Helmke-Haus **Rotenburg**, Auditorium,
Am Kirchhof 10.

Freitag, 31. März, 19 Uhr

Finissage der Ausstellung „Lilith“ von Larissa Scheermann

Kantor-Helmke-Haus **Rotenburg**, Am Kirchhof 10

Ihre Termine sind nicht dabei?

**Schicken Sie sie uns
für die nächste Ausgabe.**

helene@rotenburg-wuemme.de

**Immer lohnt sich auch ein Blick
auf diese Seiten im www:**

www.kneipp-verein-rotenburg.de

www.kir-row.de

www.cultimo-kuhstedtermoor.de

www.theater-metronom.de

www.row-people.de

www.r-u-n.biz

www.belladonna-bremen.de

RAT UND TAT

Beratung und Hilfe:

BISS

(Beratungs- und Interventionsstelle
bei häuslicher Gewalt) 04281 / 983 6060
biss@lk-row.de

Frauennotruf und Frauenhaus 04281 / 8367

Ausländerberatung und Flüchtlingssozial-
arbeit, Diakonisches Werk
04261 / 63039-72 oder -70 oder -79
c.golegos@dw.kirche-rotenburg.de
s.schneckener@dw.kirche-rotenburg.de
auslaenderberatung@dw.kirche-rotenburg.de

Wildwasser Rotenburg

(Beratungsstelle gegen
sexualisierte Gewalt) 04261 / 2525

Hilfetelefon „Schwangere in Not“

(Anruf kostenlos)
0800 / 40 40 020
www.schwanger-und-viele-Fragen.de

**Ev. Beratungsstelle für Ehe-, Erziehungs-
und Lebensfragen**

04261 / 2363
lebensberatung.rotenburg@evlka.de

**Sozialberatung,
Diakonisches Werk**
04261 / 2554
dwrow@aol.com

**Suchtberatung,
Verein für Sozialmedizin**
04261 / 63 957
info@suchtberatung-row.de

Bundesweites kostenloses

Hilfetelefon
"Gewalt gegen Frauen"
(Anruf kostenlos)
0800 / 116 016

Krisentelefon Zwangsheirat
(Anruf kostenlos)
0800 / 066 78 88
zwangsheirat@kargah.de

montags-freitags 12:30 – 15 Uhr

Mittagstisch im MGH

für Kinder und Erwachsene (mit Hausaufgabenbetreuung).

Bitte einen Tag vorher zum Essen anmelden.

Rotenburg-Waffensen, Mehrgenerationenhaus Worthmanns Hoff, Immentun 1, Tel. 04268-982531

mittwochs von 9:30 – 11 Uhr

Interkulturelles Frauencafé

Ort: Jugendzentrum, Bergstr. 20,

Rotenburg

Unser Frauencafé ist offen für jede Frau – egal wie alt sie ist und egal welche Sprache sie spricht! Veranstalterinnen: Gleichstellungsbeauftragte der Stadt und VHS (Info: Tel. 04261/71-222)

mittwochs, 12.00 Uhr,

„Der gedeckte Tisch“

(Suppen – und Kuchenangebot im DÜT&DAT, **Rotenburg**, Kirchstr.10)

Leckere verschiedene Suppen der Saison und Kuchenangebot. Die Suppen können auch für zu Hause mitgenommen werden (bitte Behälter mitbringen). Ohne Anmeldung. Kosten: 2 € - 2,50€. www.simbav.de

mittwochs, 16:30 – 19 Uhr

Offene Archivgruppe bei belladonna

Hier werden Presseartikel, die für Frauen relevante Themen aufgreifen, aus verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen (z. B. Weser Kurier, taz, FAZ, Die Zeit, VDI-Nachrichten u.v.m.) gesichtet und ausgewertet. Diese wichtige Arbeit stellt die Basis für das Pressearchiv dar, das dank des jahrelangen Engagements der

„Mittwochsgruppe“ hochaktuell ist. Neben der „Schnippelarbeit“ bei Getränken und Knabberien lernen Sie nette Frauen zwischen 20 und 70 Jahren kennen, die gerne angeregte Diskussionen über das Tagesgeschehen führen. Alles, was Sie mitbringen müssen, sind Lust aufs Zeitungslesen und zwei Wochenstunden Zeit. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Um telefonische Anmeldung unter 0421-70 35 34 wird gebeten. Belladonna – Kultur, Bildung und Wirtschaft für Frauen e.V., Sonnenstr. 8, **Bremen**

donnerstags, 9:30 Uhr

SIMBAV international

Wir laden Eltern oder Großeltern aus aller Welt mit ihren Kindern von 0-6 Jahren ein, zum Spielen, Basteln, Lachen und Singen. Die internationale Gruppe soll ein Ort der Begegnung für Menschen mit unterschiedlichen Kulturen sein, um den Anschluss in der neuen Heimat zu erleichtern, Freundschaften zu knüpfen und sich auszutauschen.

Es besteht zudem auch die Möglichkeit, bei individuellen Problemen Beratung oder eine Unterstützung beim Finden hilfreicher Angebote in Anspruch zu nehmen. Dieses Angebot ist kostenfrei. Ort: Düt & Dat, Kirchstr. 10, **Rotenburg**, Ansprechpartnerinnen: Ina Helwig und Gesine Griepahn

Jeden 1. Dienstag im Monat um 19.30 Uhr.

Treffen des Rotenburger Unternehmerinnen Netzwerkes RUN e.V.

Eingeladen sind alle interessierten Frauen. Infos: www.r-u-n.biz

Jeden 2. Dienstag im Monat - 9:30 Uhr

Dorfgespräch - Was gibt es Neues und was war früher?

Wir schnacken (op platt) über das aktuelle Dorfgeschehen und vieles mehr ...

Rotenburg-Waffensen, Mehrgenerationenhaus „Worthmanns Hoff“, Immentun 1, Tel. 04268/982531, www.mgh-waffensen.de

alle 2 Wochen dienstags - 15 Uhr

Kochnachmittag mit der Lebensmittelausgabestelle Sottrum

Rotenburg-Waffensen, Mehrgenerationenhaus „Worthmanns Hoff“, Immentun 1, Tel. 04268/982531, www.mgh-waffensen.de

Jeden 1. Mittwoch im Monat um 20 Uhr

Frauenstammtisch des Walsroder Vereins

„Frauen helfen Frauen“, Buffalo Steakhouse (Hotel MyLord), Mühlenstr.7, **Soltau**

Jeden 2. Mittwoch im Monat 15-17 Uhr

Café International

Der Arbeitskreis Asyl und das Diakonische Werk laden ein ins Gemeindehaus der Stadtkirchengemeinde, **Rotenburg**

Jeden 3. Mittwoch im Monat

16:30 – 18 Uhr

Offene Trauergruppe

Die Teilnahme ist kostenlos und unverbindlich möglich. Silke Ahrens (Abschied und Bestattungen, Kirchlinteln) leitet und gestaltet dieses Angebot. Gemeindehaus **Kirchlinteln**, Alte Dorfstraße 9.



Unser Service im Mehrgenerationenhaus:

Rotenburg-Waffensen, Mehrgenerationenhaus „Worthmanns Hoff“, Immentun 1,
Tel. 0 42 68 - 98 25 31, www.mgh-waffensen.de

MONTAGS

Friseurtermin für Kinder + Erwachsene

Termine: erster Montag im Monat ab 9 Uhr – Anmeldung im MGH

Gymnastik am Vormittag | 9:30 bis 10:30 Uhr

mit Gesundheitstrainerin Traudel Achelis

Helen Doron Early English | 14:30 bis 17 Uhr

für Kiga- und Grundschulkinder

Kontakt: Diane Holmes 04234-2681

Qi Gong | 18:30 Uhr

Selbstheilungskräfte entdecken, Lebensenergie aktivieren

Kontakt: UteRose Höfer-Horn Tel: 04268-982168

Trommeln auf der Djembe | 20 Uhr

Offene Trommelgruppe für Fortgeschrittene – A. Steyer 04261-816116

DIENSTAGS

Yoga | 9:00 bis 10:30 Uhr Kontakt: Sonja Heeg Tel: 0176-50130182

Dorfgespräch | 2. Di. im Monat | 9.30 Uhr

Was gibt es Neues und was war früher? Wir schnacken (op platt) über das aktuelle Dorfgeschehen und vieles mehr

Integrative Kunst- und Musikschule

für Kinder ab 3 Jahre | Kontakt: B. Emmerich Tel: 04266-94275

Kochnachmittag mit der Lebensmittelausgabestelle Sottrum

alle 2 Wochen dienstags um 15 Uhr

Emphysem-Selbsthilfegruppe | 1. Dienstag im Monat | 18:00 Uhr

Kontakt: Eleonore Mackeben Tel: 04207-801519

MITTWOCHS

Patchwork | am 2. Mi. im Monat ab 09:00 Uhr

Kaffee, Klönen und Patchwork mit Franziska Berger

Computertreff | 10:30 Uhr

mit Ulf Achelis und Peter Dreyer. Für alle, die Tipps oder Hilfe beim Umgang mit dem Computer benötigen.

Yoga | 18:00 bis 19:30 Uhr oder 19:30 bis 21:00 Uhr

Kontakt: Sonja Heeg Tel: 0176-50130182

Alzheimer Selbsthilfegruppe | 15:30 bis 17:30 Uhr

Alle 3 Wochen – Termine: 16. Nov./ 7. Dez.

Kontakt: A. Schwarze-Bruns Tel: 04261-9394 38376 oder MGH

Fibromyalgie-Selbsthilfegruppe | 18:00 Uhr

Immer letzter Mittwoch im Monat – Ansprechp.: M. Hemme

Tel: 04931-14322 und Mail: mhemme@t-online.de

DONNERSTAGS

Gemütlicher Kaffee Nachmittag | 15 Uhr

15. Dez. – Weihnachtsfeier

Kindergottesdienst | 16:45 Uhr | 1. Do. im Monat

mit Ilka Holsten-Poppe und Tasula Eggers

Fahrradtour um Waffensen | 15:00 Uhr

Für alle ab Sechzig, die Spaß an Bewegung und Geselligkeit haben.

Kontakt: Hans-Werner Cordes Tel: 04268-413

FREITAGS

Eltern-Kind-Frühstück | am 3. Fr. im Monat ab 9:00 Uhr

Auch Papas sind herzlich willkommen. Bitte vorher anmelden.

Kochen für Kids ab 9 Jahre | 3. Fr. im Monat um 16 Uhr

SONNABENDS

Reparatur Café | 2. Samstag im Monat / 10-12 Uhr

Defektes Spielzeug, kleine Haushaltsgeräte oder Möbel sowie Kleidung werden dort kostenlos repariert.

Naturerlebnis Wanabu / 3. Samstag im Monat | 15 Uhr

Erkundung der Pflanzen- und Tierwelt mit Frau Dr. Vauk.

Für Kinder ab 3 Jahre mit / ohne Begleitung eines Erwachsenen.

Bauchtanz | einmal im Monat 14:00 bis 17:00 Uhr

Kontakt: Premal Anders Tel: 04263-910323 (03. Dez.)

Vorschau –Ausstellungen

15.11.16 – 15.01.2017 Künstlerin Dorothea Schwegler

Literaturkreis Rotenburg – Leitung Cornelia Fitschen-Meintrop

immer am ersten Donnerstag im Monat um 17 Uhr

Backen für Kids ab 9 Jahre Einmal im Monat samstags um 14 Uhr

Termine und Anmeldung im MGH Tel: 04268-982531

Mittagstisch im MGH für Kinder und Erwachsene

montags-freitags 12.30 Uhr – 15 Uhr mit Hausaufgabenbetreuung

Bitte 1 Tag vorher zum Essen anmelden.

Ferienbetreuung für Grundschüler täglich von 8 bis 15 Uhr

Ostern: 10. April bis 13. April 2017

Sommer: 17. Juli bis 02. August 2017

Herbst: 09. Oktober bis 13. Oktober 2017

Betreuungszeit

8 bis 12.30 Uhr 10 € pro Tag

oder 8 bis 15 Uhr 15 € pro Tag incl. Mittagessen

Anmeldeformular unter www.mgh-waffensen.de

Abendmahl Mittwoch, 16. November 2016 um 19 Uhr

Regionaler Blues- und Betgottesdienst in Horstedt

Treffpunkt: MGH um 18:15 Uhr - Fahrt mit Pkw's

Krippenspiel | 11. Dezember 2016 um 18 Uhr

Die Waffensener Kinder haben wieder eine ganz tolle Weihnachtsgeschichte mit viel Fleiß und Mühe unter der Leitung von Melina Thies und Celina Ottens einstudiert.

frauenORTE Niedersachsen

Busreise nach Emden und Pewsum



Zweiunddreißig Frauen trafen sich am 20. Mai frühmorgens in Rotenburg, um einen gemeinsamen Tagesausflug zu zwei frauenORTEN in Friesland zu machen.

Erste Station war Emden. Wir wurden von der dortigen Gleichstellungsbeauftragten, Okka Fekken, begrüßt und von einer Gästeführerin mit dem wunderbaren Namen Grete Botterblom (kein Künstlerinnenname!) durch die Stadt geführt. Immer auf den Spuren von Antje Brons, der Pädagogin und Kirchenhistorikerin des 19. Jahrhunderts, deren Wirken mit dem frauenORT geehrt wird. Antje Brons war eine einflussreiche Frau, die für Mädchen und Frauen in Emden viel bewegt hat. Außerdem schrieb sie ein grundlegendes Werk über die Mennoniten in Friesland.

Sehr eindrucksvoll war der Besuch der Johannes a Lasco Bibliothek. Emden war im zwei-

ten Weltkrieg fast völlig zerstört worden und die Ruine der Moederkerk war lange Zeit als Mahnmal stehengeblieben. In den Neunziger Jahren wurde ein moderner Bau an und in die Ruine gefügt, der jetzt die historische Johannes a Lasco Bibliothek enthält - ein sehr beeindruckendes museales Gebäude. Dort befindet sich auch eine kleine Gedenkstätte zu Antje Brons.

Nach einem sehr leckeren Mittagessen im Pelzerhaus, einem der wenigen historischen Häuser Emdens, ging es weiter nach Pewsum-Krummhörn, dem eigentlichen Ziel der Reise. Denn mit der dortigen Frauenortepersönlichkeit, der Frauenärztin Hermine Heusler-Edenhuizen, hatten wir uns in Rotenburg bereits vorher befasst. Der Wunsch, nach Pewsum zu fahren, war aus dem Interkulturellen Frauencafé gekommen und bereits Anfang Mai hatte der Großneffe und Biograf von Her-

mine Heusler-Edenhuizen, Dr. Heyo Prahm, im Buhrfeindsaal in Rotenburg einen Vortrag über seine berühmte Großtante gehalten. In Pewsum erfuhren wir bei einer interessanten Führung in der Manningaburg noch mehr Details. Dort war der Hermine Heusler-Edenhuizen aufgewachsen und dorthin war sie später, nach vielen Jahren in Berlin wieder zurückgekehrt. Hermine Heusler-Edenhuizen war die erste niedergelassene deutsche Frauenärztin Deutschlands und hat sich zeitlebens für Frauenrechte eingesetzt.

Als Abschluss in Pewsum gab es natürlich noch eine traditionelle friesische Teetafel - das gehört ja dazu in Friesland. Und pünktlich zum Beginn eines kräftigen Regengusses saßen wir wieder im Bus und machten uns auf die Rückfahrt.

Es war eine sehr schöne kleine Reise und sie soll nicht die einzige bleiben: Auch im nächsten Jahr wird es eine Fahrt zu einem oder zwei frauenORTEN geben. Ich nehme gern Vorschläge und Wünsche entgegen, wohin es gehen soll.

Brigitte Borchers



Schwester Christa Godemann aus dem Diakonissen Mutterhaus stellt uns auch dieses Mal einen Artikel zum Thema zur Verfügung. Schwester Christa hat im April in einer sehr gut besuchten Lesung ihre Texte in der Buchhandlung Müller vorgestellt. Jetzt warten wir auf ein Buch aus ihrer Feder.

Bunt

Diese Helene soll „bunt und interkulturell“ werden! Das dürfte auch für meine biblischen Frauen kein Problem sein! Wo geht es bunter zu als im Buch der Bücher?

Wie viele Maler sind von biblischen Frauengestalten und ihren Geschichten inspiriert worden? Eindrucksvolle Bilder in leuchtenden Farben zeugen davon!

Im Rotenburger Diakonissen-Mutterhaus gibt es ein Bild von Frauen, ursprünglich als Thema eines Haus-Altars von Professor Rudolf Schäfer gemalt. Es sind sechs, in warmen Farben dargestellt, und sie sind nicht allein. In ihrer Mitte befindet sich Jesus am Kreuz, gestorben, aber schon von der Ostersonne beschienen.

Sechs Frauen aus dem Umfeld von Jesus, unterschiedlich in Alter und Aussehen, aber von allen geht eine Verbindung zu dem Mann am Kreuz, oder umgekehrt, von Jesus her geht diese Verbindung hin zu ihnen!

Die beiden, die ihm am nächsten stehen, sie tragen den gleichen Namen. Die Ältere, sie hat ihn zur Welt gebracht, und als Symbol dafür hat der Künstler eine kleine Krippe über ihr ins Bild gesetzt. Ihr Gesicht ist kummervoll und drückt zugleich Wissen aus. Ihre Hände sind gefaltet, es gibt für sie nichts mehr zu tun als abzuwarten.

Die Jüngere rechts – ihrem Namen wird gewöhnlich die Bezeichnung ihres Herkunftsortes hinzugefügt – sie scheint jung und aktiv, voller Erwartung, die sich ja auch erfüllt. Sie darf als erste am Ostermorgen dem Auferstandenen begegnen! Über ihr im Bild in einem Kreis das Opferlamm.

Links im Bild sind zwei Frauen, leibliche Schwestern, jedoch unterschiedlich dargestellt. Die erste, schlicht gekleidet und voller Tatkraft, die sich in liebevoller Fürsorge um das leibliche Wohl von Jesus ausdrückt. Wenn er bei ihr einkehrt, soll es ihm auch an nichts fehlen!

Die andere, beinahe nachlässig gekleidet, ihr geht es nur darum, was Jesus ihr zu sagen hat. Hat sie in ihm schon den Erlöser erkannt oder sehnt sie sich danach und will es genau wissen? Alles andere, auch ihre Kleidung, ihr Äußeres, ist ihr gleichgültig. Das Gefäß in ihrer Hand enthält das kostbare Nardenöl, mit dem sie später seine Füße salbt.

Rechts im Bild stehen zwei Frauen, die wir nicht in den Evangelien finden. Man muss davon ausgehen, dass sie Jesus nicht mehr persönlich gekannt haben. Dennoch hat die christliche Lehre, wie auch immer, sie erreicht.

Eine ist gutbürgerlich gekleidet und trägt auch ein Kleiderbündel über dem Arm. Der Evange-

list Lukas bezeichnet sie als Jüngerin in seiner Apostelgeschichte. Wörtlich schreibt er: „Sie war voll guter Werke und Almosen, die sie tat!“ D. h. sie kümmerte sich wohl vorwiegend um Witwen, die unversorgt waren. Als die Frau plötzlich starb, gelang es dem Apostel Petrus sie wieder zum Leben zu erwecken.

Ja, und die letzte Frau im Bild, in Reisekleidung, mit Wanderstock, Tasche und festen Schuhen?

Sie war wohl schon eine berufstätige Frau, eine Art Gemeindeschwester in der Hafenstadt Kenchreä bei Korinth. Der Apostel Paulus sendet sie jedoch mit einer wichtigen Botschaft in die Weltstadt Rom. Er vertraut ihr einen Brief an, der bis heute die gesamte Christenheit immer wieder beschäftigt. Wie man aus der Kirchengeschichte weiß, hat dieser Brief – wir finden ihn im Neuen Testament – schon seinerzeit Martin Luther zum klaren Durchblick verholfen. Diesen Brief trägt die Überbringerin auf dem Bild als Schriftrolle in ihrer Hand. Ich denke, in Wahrheit wird sie ihn sorgsam in ihrer Tasche verwahrt haben!

Wer über diese sechs Frauen Näheres wissen will, sollte einen Besuch im Diakonissen-Mutterhaus machen und sich ihre Bilder an Ort und Stelle ansehen! Möglichst mit Anmeldung.

Christa Godemann

Leserinnenbeitrag

Meine bunte Familie

Es war einmal ein norddeutscher Junge, der sich in eine katholische Rheinländerin verliebte. Sie hatte übrigens noch weitere Mängel: Schwarze Haare, schwarze Augen, nichts an den Füßen (also arm, so nannte man das damals). Sie heirateten – sehr zum Ärger seiner Mutter – mit ihr bekam er vier Kinder. Eins davon war ich. Ich lernte meinen Mann beim Tanzen kennen, er Ostpreuße und Flüchtling, ich alt eingesessen, sog. Vollbürgerkind. Nun, auch wir bekamen vier Kinder, die aber alle nach Australien ausgewandert sind. Dort haben alle geheiratet, andere Eingewanderte, woher weiß ich nicht.

Und nun sind es die Enkel, die Familien gründen. Eine Schwiegerenkelin stammt aus Peru, eine andere aus Korea und die nächste aus Neuseeland, mal sehen wie es weitergeht, bei 11 lebenden Enkeln (eins ist sehr früh verstorben) kann noch Einiges zusammenkommen. Und vielleicht kriege ich ja auch noch mit, wie es mit den Urenkeln weitergeht. Der Älteste ist immerhin schon 15 Jahre alt und Urenkel Nr. 8 ist unterwegs. Bunt ist in.

Christel Gerken

Auch diesmal findet sich an dieser Stelle
ein Rätsel von Gisela Weiß-Jäger.

Lösung bitte bis zum 15.02.2017 einsenden an:
Brigitte Borchers,
Stadt Rotenburg (Wümme),
Große Straße 1, 27356 Rotenburg

Viel Spaß beim Tüfteln!

waagerecht

1 wimmeln **7** so kann Deutschland auch durch **18** senkrecht werden **10** eigentlich oberstes Gremium für internationale Krisenbewältigung (Abk.) **12** Integration ist eine solche Herausforderung **13** wehrt sich mit Sanktionen gegen Moskau **15** der Sage nach verlor sie sieben Töchter und sieben Söhne durch ihren Hochmut **16** Merkels ... **17** Landfrauen-
"Wappentier" **19** Open-air-Kunst in Rotenburg **21** passt hinter Frei, Stein und Maul **23** Organisatoren von **19** waagerecht
(Abk.) **24** passt hinter Knaben, Posaunen oder Kammer **25** ... „Yes ... **27** van-'t-Hoff'sche Regel (Abk.) **28** Held der Varus-
schlacht oder Berater für solides Bauen **29** indisches Frauenkleid **30** Kontra-kontra **32** so los zieht Helene Fischer durch die
Nacht **33** ... we can“ **34** neugierigster schmarotzendster Auslandsgeheimdienst (Abk.) **35** ihre Neigung zu Obst machte sie
zur Migrantin **38** vergangene Monarchie, lateinisch im BVB erhalten geblieben **41** rheinscher Fels, durch Lore weltberühmt
42 passen hinter Klo, Haar und Wurzel (Mehrz.) **44** Chalkogen mit der Ordnungszahl 52 (Abk.) **45** sie regelten zum Beispiel
G8 und G9 am Gymnasium **46** unverzichtbar im ÖPNV **48** Siliciumdioxid **49** Sprach- und Integrationsprojekt für jugendliche
Flüchtlinge, auch an den BBS Rotenburg **51** einfarbig **52** politisches Gremium z.B. im alten Rom, in Hamburg oder in Wa-
shington **53** Alternative zum Flüchten **57** auch als mikrobiologischer Nährboden genutztes Geliermittel **59** wer Kriminelles
macht, wird vor ihn gebracht **61** Objekt des Eurovision Contest **62** Wind ... - Sturm geerntet **64** subjektive Fluchtursache
65 für sie ist die ehemalige Kaserne in Visselhövede zuständig (Mehrz.) **67** er gehört zu den typischen **18** senkrecht im
Tierreich **68** so viel Recht auf Glück sehen Flüchtlinge in ihrer Heimat

senkrecht

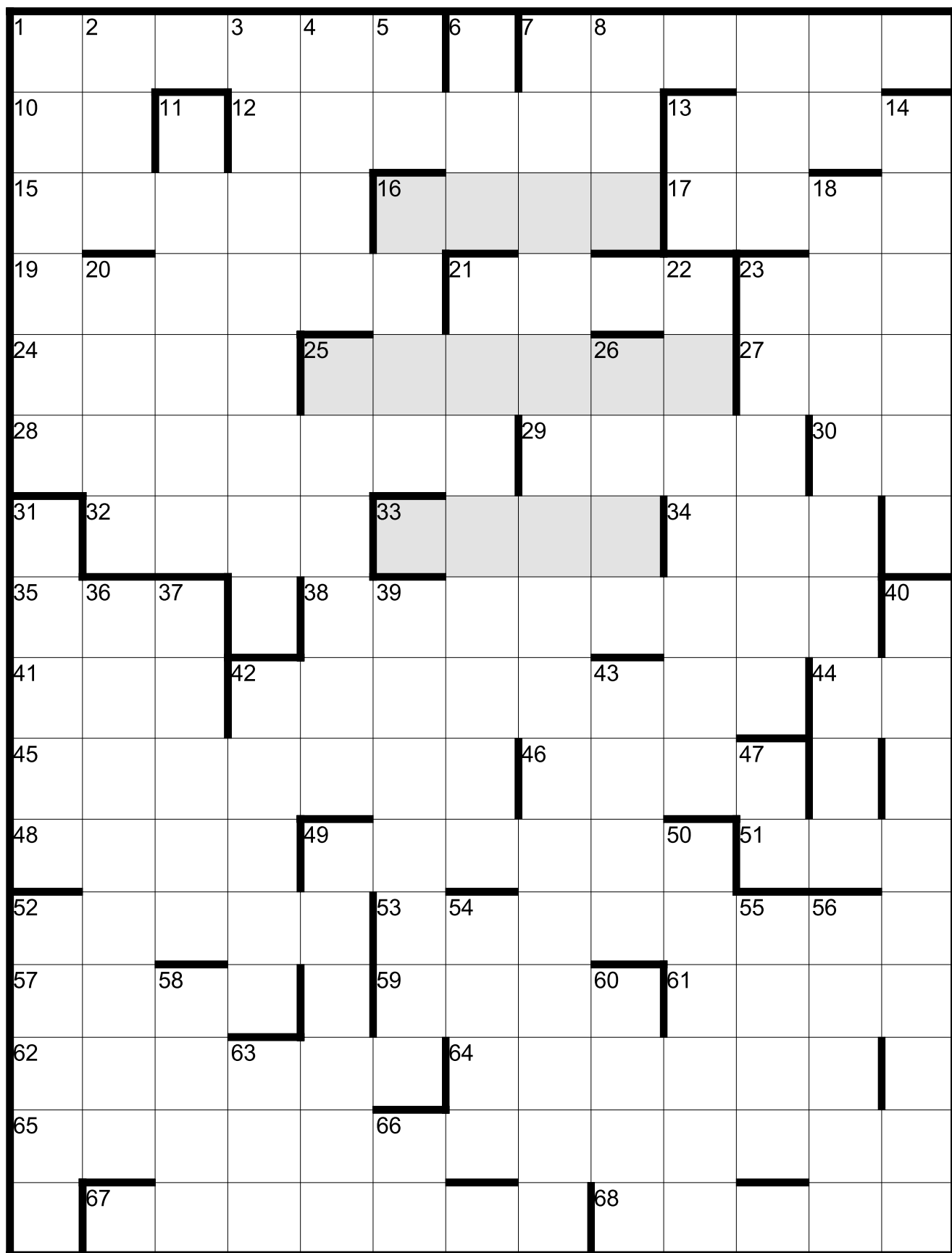
1 möge der Lösungsspruch nicht nur ein solcher bleiben **2** gängiges Hochschul-Kürzel **3** Pronomen + Wuppertaler Stadtteil
= Mitleid haben und helfen **4** Produkt von **24** waagerecht **5** chemisches Element in Leuchtmitteln (Abk.) **6** griechischer
Buchstabe, der Parapsychologisches charakterisiert **7** dringendes Ziel nach Bleiberecht und Spracherwerb **8** Dativ und
Akkusativ von wir **9** mit „mit“ ein Palindrom (Vorname) **11** geht es nach der Pendler-Bilanz, dann ist Bremen einer von
Rotenburg **13** ihr Ziel: ein menschenähnlicher Roboter (Abk.) **14** zu unseren müssen wir stehen, z.B. zu **3** und **39** senkrecht
16 passt vor Vorstellungen und Sinn oder hinter Größen und ist typisch für Despoten **18** Recht auf Asyl unterscheidet
Flüchtlinge formalrechtlich von ihnen **20** göttlicher weiblicher Vorname **21** wörtliche Übersetzung von **18** senkrecht
22 wenn ich das tu, fördere ich bisweilen meinen Weitblick **23** Besonders explosive Herde **25** Unterkunft für Flüchtlinge
kurz vor Unterstedt **26** wenn ihm etwas den Boden ausschlägt, kann es wenigstens nicht überlaufen **31** einer für den
Flüchtlingsstatus kann sein: Flüchtlingsausweis, Aufenthaltsgestattung, Duldung oder Aufenthaltserlaubnis **36** er kümmert
sich um Zeitungen, Rohre oder Fußböden **37** das Foto seines vor Bodrum angespülten Leichnams rührte die ganze Welt **39**
Rechtsradikale lassen ihn vermissen, obwohl sie ihn einfordern **40** Integration – eine Frage des ... **42** orientalischer Super-
Markt **43** Waldgott der Maori **47** geschrieben ein besonders kurzer Augenblick **49** Datenstrom ohne Speicherung **50** sie
waren am 28. Mai für das Kulturbankett gedeckt **52** die das haben, müssen Fluchtursachen bekämpfen **54** passt vor Zahn,
Gardine und Gier **55** kürzlich in Rotenburg portraitierte Frauenrechtlerin **56** den Printmedien besonders verbundene Tiere
58 problematisches Atommülllager **60** nach diesem Krieg entstandenes Machtvakuum förderte den IS **63** = 760 TORR =
101 kPa (Abk.) **66** Brechts Mischung aus Hitler und Capone

Auflösung

Die Gewinnerin des Preisrätsels in HELENE 1/2016 ist:

Nicole Steinmann

Das Lösungswort war: "Kinderlärm ist Zukunftsmusik"



Conni Fauck ist eine Rotenburger Poetry-Slammerin. Sie nimmt an vielen regionalen und überregionalen Wettbewerben teil, hat einige davon für sich entschieden und wird sicherlich noch viele Preise gewinnen. Conni Fauck bringt die Menschen zum Zuhören und schafft es sogar ohne Mikrofon, auch unruhiges Publikum auf ihren Vortrag aufmerksam zu machen. So zum Beispiel beim Kulturbankett in Rotenburg, als es im vorher sehr lebhaft lauten Saal bei ihrem Vortrag ganz still wurde. Conni Fauck hat für die HELENE diesen Text geschickt, für den wir uns herzlich bedanken!

Paula springt

Neulich war ich mit meiner Nichte im Kletterpark. Wir haben alle Parcours gemeistert, sie vorweg, ich hinterher. Auch den schwarzen, in den sie eigentlich noch gar nicht rein darf.

Wir bettelten. Wurden kritisch beäugt. Wir hauten auf die Kacke. „Bist du den davor geklettert?“ „Ja! Schon drei Mal!“ ... die kleinen Arme in die Seiten gestemmt und sich ein bisschen größer machend. Ich warf ein: „Sie ist die coolste! Sie schafft das!“

Leichtes Grinsen seitens des Rangers, dann: „Okay. Aber die Große klettert vorweg!“

Aus meinem Mund kam ein halbherziges „Klar“, während sich Paulas Gesicht gleichzeitig verzog. Mir wurde geringfügig mulmig, als die Erklärung folgte: „In der Mitte hängt ein Tarzanseil, da kommt sie nicht dran. Da musst du dich dann raushängen, es heran angeln, springen, ihr wieder zuwerfen und zusehen, dass sie drüben ankommt.“ „Äh... geht klar.“

Ich hatte es vorher ganz gut gefunden, dass sie immer vorweg ging, so konnte ich mir alles vorher anschauen, durchaus auch mal sehen, wie man's nicht macht und von hinten den Selbstwert steigernde, schlaue Tantentipps geben...

Ich schob mein Unwohlsein zur Seite. Nützt ja nix, Ärmel hoch und ran da.

Bis ich vor dem besagten Seil stand.

Unten der Ranger mit Mutmachsprüchen: „Ja, und jetzt nach vorne beugen und ran angeln.“

Ich beugte mich nach vorne... und dachte: „sehr witzig, ca. 10 cm fehlen...“ „Ja! Noch weiter!“ „Ach! Ich bin alt, mein Körper ist malträtiert nach den vorherigen Parcours, hinten macht's gleich knack und dann hänge ich da...“

Von Paula kam ein mauliges: „Los Conni, jetzt mach schon!“ Ich gab mir den 10cm-Schwung, bekam das Seil zu fassen, war völlig begeistert über meinen Seilangelerfolg, schwelgte noch in diesem Gefühl, als von unten kam: „Jetzt weit nach rechts und springen!“ Und von hinten: „Los! Spring!“



Spring?!? Schlagartig setzte dieses Gefühl ein, welches den Verstand ausblendet. Was so von unten im Magen hoch kriecht, die Luft nimmt und die Gliedmaßen leicht lähmt. Mit dem Seil in der Hand setzte ich todesmutig an, wollte springen, aber die Beine verweigerten sich. Eine Stimme im Kopf sagte: „Du springst ins Leere. Wenn du das Seil verlierst und abrutschst, stürzt du gefühlte 30 m nach unten. Das kannst du nicht halten. Du stirbst und Paula schaut zu.“

Eine andere Stimme in meinem Kopf sagte: „So 'n Quatsch, du bist doch gesichert. Du hängst dann im Seil. Gut, ist anstrengend, dann wieder hochzukommen, aber spring doch erst mal.“

Ich setzte dreimal an, dreimal sagte mein Körper: „Nöö... lieber nicht.“ Unglaublichen Überlebenswillen, den er da hat. Und so völlig rational...

Ich begann einfach mal ein Gespräch mit dem Ranger: „Weißt du, wie sich das anfühlt?! Als spränge man in den Abgrund und da ist nichts, was Dich hält und...“ „Ich weiß! Einfach springen!“

Okay. Ich sprang. Meine Füße bekamen die gegenüberliegende Plattform zu fassen, ich wollte mich im Schwung am Seil hoch ziehen und scheiterte am Riesenknoten unten im Seil. Der Knoten, der die scheinbare Sicherheit bot, nicht abzurutschen und wenn doch, darauf zu sitzen zu kommen, der sich dann aber als abso-

lutes Hindernis zum Erklimmen der Plattform herausstellte.

Ich schwang zurück, streckte todesmutig eine Hand gen Paula aus und rief: „Zieh!“ Sie ergriff meine Hand, warf sich nach hinten und zog mich so auf ihre Plattform.

Mit leicht zitternden Knien stand ich da, hatte aber das Gefühl, ich müsste cool wirken, als hätte ich die Situation komplett unter Kontrolle. Ich war stolz, überhaupt gesprungen zu sein, leicht verärgert, dass es nicht geklappt hatte, verwundert, weil ich Höhe mag und eigentlich keine Angst davor habe und ein wenig hoffnungslos, da ich keine Ahnung hatte, wie ich das Knotenproblem bewältigen sollte, als von unten kam: „Weiter nach rechts, schräg springen, Knoten zur Seite!“

Ich war noch nicht bereit, die trügerische Sicherheit des Knotens aufzugeben und so wiederholte sich das ganze Spiel dreimal.

Meine Kräfte in den Armen ließen merklich nach. Paula und ich begannen, ein eingespieltes Team zu werden mit Arm raus, nach hin-

ten schmeißen und rüber ziehen. Nur mein Ehrgeiz, dass wir jetzt nicht an dieser zweiten Station scheitern würden und Paulas enttäuschter Blick trieben mich an, es noch einmal zu versuchen. Und: Ich kam drüben an.

Adrenalin durchströmte meinen Körper, ich reckte den Arm in den Himmel, brüllte: „YES!“ und warf Paula das Seil zu.

Sie griff es, ging nach rechts und in die Knie, um Schwung zu holen... und blieb stehen. Das Gesicht verzog sich und aus dem Mund kam: „Ich hab grad echt Angst!“

Sofort war mein Beschützerinstinkt wach. Während es vorher scheinbar wichtig war, die Contenance zu wahren, musste ich nun die Welt retten!

„Glaub‘ ich!“ rief ich hinüber, „Hatte ich auch!“ Huch, gar nicht schwer... „Pass mal auf, geh noch weiter nach rechts, den Knoten zur Seite schieben und dann springen. Ich hol dich rüber!“

Und von unten: „Deine Tante fängt dich!“

Deine Tante... ich... waaaas? Fangen?? Nach-

her fliegen wir beide runter und ich muss uns beide hochhieven... Während ich das noch innerlich mit mir diskutierte, sprang Paula.

Einfach so.

Ich rief: „Arm raus!“ sie streckte den Arm aus, begann, wimmernde Geräusche zu machen, ich ergriff ihre Hand unter „Hab dich!“-Rufen und zog sie zu mir.

Erleichterung durchströmte mich und die vorherige Anspannung machte sich in „Yeah! SIE ist die coolste!“ Luft. „Na, bei der Tante...“ kam von unten aus einer mittlerweile angesammelten Zuschauertraube.

Der Wunsch nach Kaffee und Füßehochlegen überkam mich. Ich fühlte mich stark, mächtig, stolz, als könnten wir Drachen besiegen, während Paula sich schon ausgeklinkt hatte und mich auf der Plattform um den Baum schob. „Los, weiter. Musst du immer noch vorklettern?“

von Conni Fauck



spkrb.de

Miteinander ist einfach.

Wenn man den richtigen Finanzpartner an seiner Seite hat.

Unsere Berater sind gern für Sie da und freuen sich auf Ihren Besuch.

Wenn's um Geld geht
 Sparkasse
Rotenburg-Bremervörde

Ausblick auf's nächste Heft:

Liebe Frauen,

in der nächsten HELENE werden wir uns mit dem Thema „Freizeit“ beschäftigen.

Entspannung, Hobbies, Kultur, Sport, Care oder Ehrenamt - Was machen wir mit unserer freien Zeit? Stimmt die Work-Life-Balance? Wie unterscheidet sich die Zeitverwendung von Frauen und Männern? Von reich und arm? Es gibt so viele Aspekte dieses Themas.

Wir freuen uns schon auf die Leserinnenbeiträge!

Viele Grüße vom „HELENE“-Team

*Brigitte Borchers,
Frauke Steinmüller, Wibke Woyke,
Larissa Scheermann
und Gisela Weiß-Jäger*

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe ist am

15. Februar 2017

helene@rotenburg-wuemme.de